Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 5. Januar 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. | 9. Jahrgang. — No. 3

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Aus der Staatshauptstadt.

Springfield, Jll., 5. Jan. Gestern Abend trat der demokratische Staats-Zentralausschuß im „Leland Hotel" zusammen, um seine Beamten für die nächsten zwei Jahre zu erwählen. Dwight W. Andrews von Chicago wurde, gegen den Protest des bisherigen Staatssekretärs Hinrichsen, zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt. Diese und ander Erwählungen bedeuten einen Sieg des Altgeld-Flügels über den Hinrichsen-Flügel. Nur 2 Stimmen wurden gegen Andrews abgegeben; Hinrichsen stimmte nicht mit. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Thomas Gahan einstimmig gewählt, zum Schatzmeister James W. Orr, und zum Sekretär Theodore Nelson (wiedergewählt.) Es wurde eine Anzahl, vom neuen Schatzmeister Orr beantragte Beschlüsse angenommen, worin die Silber-Planke der Chicagoer Prinzipienerklärung abermals indossirt, und weiterhin gesagt wird, daß Bryan mehr Stimmen erhalten habe, als irgend ein anderer Präsidentschaftskandidat vor ihm, und daß Denjenigen, die während der Kampagne gegen die Partie gekämpft hätten, jetzt nicht gestattet werden dürfe, die Politik derselben zu diktiren. Laut Beschluß des Ausschusses wird der Vorsitzende ein aus 11 Mitgliedern sowie den Beamten des Zentralausschusses bestehendes Exekutivkomite ernennen.

Washington, D. C., 5. Jan. Der sich jetzt entspinnende Kampf um die Wahl eines Bundessenators seitens der Jllinoiser Staatslegislatur, als Nachfolgers von John M. Palmer, findet hier lebhaftes Interesse, da drei Mitgliedr des Kongresses aus Jllinois Kandidaten für diesen Posten sind, wenn auch nicht alle in gleich ausgesprochenem Maße: Hitt, Hopkins und Cannon. Wahrscheinlich werden dieselben so lange im Felde bleiben, bis der republikanische Kaukus einen Beschluß gefaßt hat, was er wohl in nächster Woche thun wird.

Die Hauptkandidaten für jenen Posten freilich sind der Alderman Martin B. Madden und der frühere Kongreß-Abgeordnete W. E. Mason von Chicago, welche Beide behaupten, Stimmen genug für einen Sieg gesichert zu haben. Es wurde heute hier behauptet, daß, im Falle keiner dieser Beiden ein entscheidendes Votum erhalten sollte, der Name von John S. Runnells, einem hervorragendem Chicagoer Anwalt, dem Kaukus als Kompromiß unterbreitet werde. Hr. Runnells hat niemals ein öffentliches Amt innegehabt, aber stets regen Antheil an der Politik genommen; auch gilt er für einen sehr guten Redner. Gegenwärtig ist er Anwalt der Drainage-Behörde von Chicago.

Am Galgen.

Nolfolk, Va., 5. Jan. Die Farbigen Wm. Downing und Charles Williams wurden heute am selben Galgen gehängt; Downing wegen Ermordung der Emma Lane, und Williams wegen Ermordung eines Rassegenossen Namens George Beß. Sie gingen mit großem Muth in den Tod. Dies war hier die erste Doppel-Hinrichtung seit dem Juni 1821.

Bankerott.

St. Paul, 5. Jan. Kurz nach der „Germania Bank" hat auch die, im vorigen Jahr organisirte „Allemania Bank (Kapital $400,000) und weiterhin die, vor zehn Jahren organisirte „West Side Bank" (Kapital $100,000) zugemacht. Es hatten zu viele Einleger auf einmal ihr Geld zurückverlangt.

Selbstmord eines Bank-Schatzmeisters.

Pittsburg, 5. Jan. Christ Schauer jr., Schatzmeister der „Nations Bank for Savings" in Allegheny, wurde heute früh in der Allegheny-Turnanstalt, an der Ecke von Ohio und North Str., als Leiche, und zwar erhängt, vorgefunden.

Schauers Bücher sind in guter Ordnung. Er kränkelte seit einem Jahr.

Francis A. Walker gestorben.

Boston, 5. Jan. General Francis A. Walker, einer der hervorragendsten Nationalökonomen und Statistiker Amerikas, „Präsident des Massachusetts Institute of Technology" — auch am Bürgerkrieg betheiligt gewesen, in welchem er es vom Sergeanten zum Brevet-Brigadegeneral brachte — ist in seiner Wohnung dahier vom Schlag gerührt worden und bald darauf gestorben. Walker war ein Befürworter internationaler Doppelwährung, und seine Schriften fanden sowohl in Amerika wie in Europa ziemliche Beachtung.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Olympia von Neapel; Georgic von Liverpool.

Kopenhagen: Thingvalla von New York.

Liverpool: Wanderer von New Orleans.

Abgegangen.

New York: Aller nach Bremen; Columbia nach Genua u.s.w.; Zaandam nach Amsterdam.

An Gibraltar vorbei: Werra, vor. Genua nach New York.

Am Lizard vorbei: Berlin, von Antwerpen nach New York.

Kongreß.

Washington, D. C., 5. Jan. Das Abgeordnetenhaus und der Senat hielten heute wieder ihre erste Sitzung nach den Weihnachts- und Neujahrs-Ferien ab. Die Betheiligung war eine mäßige. Das Abgeordnetenhaus nahm eine aus Kansas eingebrachte Resolution ein, welche den Sekretär des Innern auffordert, die Ursache zu berichten, warum keine Patente auf gewisse Länderein in Kansas ausgestellt worden seien, welche von der Union Pacificbahn an Ansiedler verkauft wurden, die inzwischen die Ländereien noch bedeutend verbesserten.

Dann berieth das Haus im Gesammtausschuß die Loud'sche Postporto-Vorlage. Quigg (Rep.) von New York bekämpfte dieselbe.

Bericht der Fischkommission.

Washington, D. C., 5. Jan. Der soeben erschienene Jahresbericht des Fisch- und Fischerei-Kommissärs J. J. Brice ergibt, wie wichtig dieses Amt geworden ist. Nicht weniger, als 48 Millionen Alosen- (Shad-) Eier wurden während des Jahres gesammelt, und aus diesen wurden 93 Millionen Laichthierchen in Strömen, welche in den Atlantischen Ozean oder in den Golf von Mexiko münden, ausgesetzt. Die Zunahme in den gesammelten Alosen-Eiern über das Vorjahr betrug 30 Millionen, und wenn eine jetzt im Kongreß schwebende Vorlage zum Gesetz wird, so werden noch Hilfsstationen hierfür an den meisten wichtigeren Flüssen der Atlantischen Küste angelegt werden, was wiederum zu einer gewaltigen Zunahme in der Produktion dieser Gattung führen wird.

Die Produktion des Hummer-Laiches betrug 97 Millionen, gegen 72 Millionen im Vorjahre, und Kommissär Brice erklärt, es sei nicht zu bezweifeln, daß im folgenden Jahre diese Produktion um mehr als 100 Proz. erhöht werde. Der Versuch, den anhaltend zurückgehenden Bestand der Makrelen an der Neuengland-Küste entlang aufrechtzuerhalten, trug einen mehr oder wenigen experimentellen Charakter; immerhin wurden 24 Millionen Eier gesammelt. 31 Millionen Partien Venusmuschel- (Clam-) Eier wurden in der Buzzards-Bai gesammelt, und trotz der Schwierigkeiten wurden 17 Millionen Laichthierchen daraus entwickelt.

Bezüglich des Lachs-Ausbrütens an der Küste des Stillen Ozeans wurden bedeutend größere Ergebnisse bei großer Kosten-Ersparniß erzielt. Provisorische Stationen wurden am Salmon River und am Little White Salmon River angelegt (beides Nebenflüsse des Columbia River), welche in Verbindung mit der ständigen Station zu Clackamas in Oregon betrieben werden. Während an der Station von Clackamas die Kosten der Eier pro Tausend $1.80 betrugen, konnten die Eier an der Hilfsstation des Salmon River zu nur 44 Cents, und an der Hilfsstation des Battle Creek gar nur zu 11 Cents pro Tausend erlangt werden. Die im Ganzen gesammelten 37 Millionen Lachs-Eier waren dreimal so viel, wie je zuvor in irgend einer Saison in den Ver. Staaten gesammelt worden sind. Man wird auf's Neue versuchen, Lachs vom Stillen Ozean in die östlichen Gewässer einzuführen.

Die gesammelten Binnensee-Forellen-Eier werden sich auf 18 bis 20 Millionen belaufen. In der Kabeljau-Arbeit wird jede frühere Saison übertroffen, und man erwartet 225 Millionen Kabeljau-Eier. Oestliche Austern und Hummern wurden im Oktober in Gewässern von Californien und Oregon „angepflanzt", und die beliebten kleinen Terrapin-Schildkröten in der Bai von San Francisco. Eier der californischen „Stahlkopf" - Forelle wurden in Strömen eingeführt, die sich in den Superiorsee, den Huronsee und den Penobscotfluß ergießen.

Bahnunglück.

Des Moines, Ja., 5. Jan. Auf der Chicago-, Burlington- & Quincy-Bahn ereignete sich zwischen Sidney und Carson eine Zug-Entgleisung, über welche noch nichts Genaues zu erfahren ist. Es wird indeß gemeldet, daß 3 Angestellte und 1 Passagier schwer oder tödtlich verletzt worden seien.

Gruben-Unglück.

Hartshorne, J. T., 5. Jan. In einer Kohlengrube zu Alderson im Intaw-, Oklahoma- & Gulf-Bahngesellschaft gehört, sind durch eine Explosion von Grubengas 2 weiße und 3 farbige Arbeiter auf der Stelle getödtet worden. 20 andere Verschüttete wurden noch lebend an die Oberfläche gebracht.

Ausland.

Abermals Militärs gegen Zivilisten.

Braunschweig, 5. Jan. Hier ist es zu einem blutigen Kampf zwischen Militär und Zivilisten gekommen. In einem Tanzlokal brach zwischen Husaren der Garnison und Zivilisten ein Streit aus, welcher schließlich in eine allgemeine Hauerei ausartete. Auf beiden Seiten gab es eine große Anzahl Verwundeter. Der Tumult nahm derartige Dimensionen an, daß die Polizei einschreiten mußte. Die Polizisten waren indeß machtlos, sodaß die Feuerwehr in Anspruch genommen werden mußte. Bald darauf traf auch von der nächsten Wache eine Abtheilung Militär ein, und dieser erst gelang es, dem blutigen Streite ein Ende zu machen.

Auf der Grafen-Jagd.

Rache einer enttäuschten amerikanischen Erbin.

Berlin, 5. Januar. Die erwähnte Schieß-Affäre Schumann-Graf Monteglas in Nizza gewinnt plötzlich ein anderes Gesicht. Wie mitgetheilt, hat der frühere hiesige Hotelbesitzer Schumann, von Geburt ein Oesterreicher, auf den bayerischen Grafen Montgelas, als er ihn in einer nicht mehr zweideutigen Situation in Gesellschaft seiner, Schumanns, Gattin überraschte, geschossen. Die Kugel drang dem Grafen in den Unterleib. Schumann ist, wie gleichfalls gemeldet, von dem Assisengericht in Nizza deshalb zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Die Zeitungen und die Oeffentlichkeit standen bei der Geschichte ganz auf der Seite des „Rächers seiner beleidigten Ehre". Nun kommen aber von Nizza weitere Meldungen, welche diese „Rachethat" in einem merklich anderen Lichte erscheinen lassen, und welche die Angelegenheit mit Personen in New York in Verbindung bringen.

Wie es heißt, hatte derselbe Graf Montgelas mit einer amerikanischen Wittwe, welche sich in Nizza mit ihren Dollars einen Ehemann mit Adelstitel kaufen wollte, angebändelt. Das Verhältniß muß ein recht intimes geworden sein; der Graf zögerte indessen immer, die Verbindung durch die Ehe sanktioniren zu lassen. Da erfuhr die Amerikanerin eines Tages, daß ihr Graf ein Liebesverhältniß mit der ohne ihren Mann in Nizza weilenden Frau Schumann angeknüpft hatte. Voller Wuth über das Fehlschlagen ihrer auf eine Grafenkrone gerichteten Pläne und eifersüchtig auf die Nebenbuhlerin, soll sie Schumann von dem Treiben seiner Gattin in Kenntniß gesetzt, ihn veranlaßt haben, nach Nizza zu kommen, und ihn so lange gereizt haben, bis er zur Waffe griff. Die amerikanische Wittwe, deren Namen bisher noch nicht bekannt geworden ist, hat Schumann versprochen, ihm, sobald er aus dem Gefängniß entlassen ist, die Mittel zu geben, um in New York ein Gasthaus betreiben zu können.

General Rogge gestorben.

Berlin, 5. Jan. Der General a. D. Max Rogge ist in Blankenburg am Harz, dem Lieblings-Aufenthalt so vieler verabschiedeter höherer Offiziere und Beamten, gestorben.

Ungeheuer von einem Vater.

Breslau, 5. Jan. In Hirschberg, Schlesien, begoß der Tischler Höppner den Körper seines eigenen, erst 6 Monate alten Kindes mit Petroleum und steckte ihn dann in Brand. Das Kind verbrannte lebendigen Leibes. Jetzt befindet sich das Scheusal in Haft.

Versuche mit dem Schnellfeuer-Geschütz.

Wien, 5. Jan. Wie schon gemeldet, hat auch die österreichisch-ungarische Heeresleitung den Plan aufgegriffen, das Schnellfeuer-Geschütz in der Artillerie einzuführen. Es sind auch bereits Versuche mit dem neuen Geschütz gemacht worden; doch haben dieselben, wie die "Neue Freie Presse" berichtet, bis jetzt die gehegten Erwartungen nicht erfüllt. Trotzdem will man an dem kostspieligen Plan festhalten und betrachtet dieses Schnellfeur-Geschütz als das Geschütz der Zukunft.

Mordthaten eines Australiers.

Victoria, B. C., 5. Jan. Sobald der Dampfer „Swanhilda" hier eintrifft, welcher aus Neu-Süd-Wales kommt, wird einer der Passagiere, der Landwirth Frank Butler (mit noch einem Halbdutzend anderer Namen) von der Geheimpolizei festgenommen werden. Derselbe hatte ein Geschäft daraus gemacht, durch Zeitungen einen „Partner" mit mindestens $50 für ein Bergbau-Unternehmen zu verlangen, dann mit diesem in die Wildniß zu gehen, ihn zu ermorden (nachdem das Opfer auf sein Geheiß einen Graben aufgeworfen hatte, der ihm dann sogleich als Grab diente), dann zurückzukehren und den Mordschwindel auf's Neue anzufangen! Man weiß noch nicht, wie groß die Gesammtzahl seiner Opfer ist.

Der cubanische Revolutionskrieg.

Madrid, Spanien, 5. Jan. Eine Privatdepesche aus Havana meldet, daß Maximo Gomez, der Oberbefehlshaber der cubanischen Revolutionäre, die spanische Militärlinie im nördlichen Theil der Provinz Puerto Principe überschritten hat.

Der Philippinen-Aufstand.

Madrid, Spanien, 5. Jan. Eine Depesche aus Manila, der Hauptstadt der Philippinen-Inseln, besagt, daß die spanischen Truppen in Olmansas eine Streitmacht von 4000 Aufständischen vollständig besiegt und zersprengt hätten. So behaupten wenigstens die spanischen Heerführer selbst.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Das Logan-Denkmal.

Frau Mary Logan, die Wittwe des Generals John A. Logan, ließ heute mit Zustimmung der Südseite-Parkverwaltung im Grundbuchamt offiziell eintragen, daß sie für das Reiter-Denkmal des Verstorbenen einen Platz im Uferpark, gegenüber Eldridge Court, ausgewählt hat.

Wühlhuber.

Verschwörungen zum Sturz großer Bau- und Leihvereine.

Nach gründlicher Sichtung des Materials, welches ihm in dem Falle vorgelegt worden war, hat Richter Payne kürzlich die Ueberzeugung gewonnen und ausgedrückt, daß eine regelrechte Verschwörung existirt, einen der größten Bauvereine Chicagos zum Bankerott zu treiben. Die Absicht, welche bei dieser Maulwurfsarbeit verfolgt wird, ist leicht zu durchschauen. Zunächst ist es einigen gewissenlosen Advokaten darum zu thun, lohnende Beschäftigung zu erhalten; sodann, und das ist die Hauptsache, spekulirt man darauf, die Liegenschaften, welche das Vereinsvermögen bilden, zu Spottpreisen zu ersteigern. In dem besonderen Fall, mit welchem es Richter Payne zu thun hatte und noch zu thun hat, handelt es sich um die International Building, Loan & Investment Union. Ganz ähnliche Umtriebe wie gegen diese sind aber in letzter Zeit auch gegen die Pacific Loan & Homestead Association im Gange, deren Vermögen einen Werth von mehr als einer Million Dollars repräsentirt. Die Inhaber einiger Aktien des Vereins sind gegen diesen aufgehetzt worden und haben bei Gericht die Einsetzung eines Massenverwalters beantragt. Dieser Antrag wird zwar abgewiesen werden, die Thatsache aber, daß er gestellt worden ist, reicht hin, um das Bankgeschäft des Vereins auf's Empfindlichste zu schädigen. Eine Verringerung der Einnahmen ist die Folge, das Mißtrauen wächst und schleicht sich in weitere Kreise, neue Klagen werden angestrengt und schließlich erreichen die Wühlhuber ihren Zweck, die Mitglieder aber, die sich unter Entbehrungen aller Art Dollar um Dollar erspart haben, um ein Stückchen Eigenthum zu erwerben, erleiden den Schaden.

Schief, aber nicht wacklig.

Wie zahlreiche andere Hochbauten Chicagos, so ist nach neuerlich vorgenommenen Messungen auch der hochragende Freimaurertempel in Folge der Ungleichheit des Bodens, auf dem er mit seiner ungeheuren Schwere lastet, in eine etwas schiefe Lage gerathen. Man hat festgestellt, daß die östliche Tempelzinne sich um 9 Zoll weiter nach Osten neigt, als sie nach der Lage der Grundmauern eigentlich sollte. Da die Senkung des Gebäudes sich aber gleichmäßig vollzogen hat, so ist mit der Schiefheit des Baues keine Gefahr für denselben verbunden. Unsere Stadthalle z. B. hat sich schon vor Jahren nach und nach um volle 15 Zoll nach Westen hinübergeneigt, ohne daß es ihr etwas geschadet hat. Bei der stählernen Konstruktion des Freimaurertempels ist dieselbe Erscheinung noch ungefährlicher, wie bei dem aus Steinen zusammengefügten Kolossalbau an der La Salle Straße.

Der Bock als Gärtner.

Stats - Auditeur Gore beantragte heute im Kreisgericht, daß die am 24. Dezember von der Calumet-Bank in Blue Island vorgenommene Uebertragung ihres Geschäftes an M. C. Eames, den Vizepräsidenten der Bank, für ungiltig erklärt werden möge. Hr. Gore sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit zahlungsunfähig gewesen und hätte ihn im November durch Geheimhaltung eines Theiles ihrer Verbindlichkeiten getäuscht. Als Administrator der Bank würde Eames, der einer der Hauptaktionäre des Unternehmens ist, sich selber besteuern müssen, um die Deckung der Verbindlichkeiten zu ermöglichen; es sei nicht anzunehmen, daß Herr Eames hierbei unparteiisch zu Werke gehen würde.

Ein „Jap" in Schwulitäten.

Der Japaner Tat Fukushuma, der ehemals im Palmer House-Block sein eignes Geschäft betrieb, dann aber bis vor einigen Tagen in Diensten des Kunstwaarenhändlers John C. Uhrlaub, von Nr. 182 Wabash Ave., stand, wird von Letzterem jetzt des Diebstahls bezichtigt. Er soll Waaren im Gesammtbetrage von annähernd $1000 heimlich bei Seite geschafft haben. Fukushuma, der übrigens die Beschuldigung mit aller Bestimmtheit in Abrede stellt, wurde in Haft genommen und wird sich jetzt am kommenden Mittwoch vor Kadi Richardson näher zu verantworten haben.

Lebensmüder Junggeselle.

Der 52 Jahre alte, ledige Maschinist Alfred Giethermann machte heute zu früher Morgenstunde in dem Logierhause Nr. 134 W. Madison Str. den Versuch, sich mittels Morphium aus diesem Thal der Thränen in ein besseres Jenseits zu befördern. Man entdeckte aber den Daseinsmüden noch rechtzeitig und schaffte ihn schleunigst in der Polizeiambulanz nach dem County-Hospital, wo die Magenpumpe ihn dann bald außer Gefahr brachte.

* Auf ein von August Breismeyer erwirktes Zahlungsurtheil im Betrage von $1609 hin, legte heute Hilfssheriff Hall Beschlag auf das Waarenlager des Juwelengeschäftes von J. F. und O. J. Breismeyer, Nr. 112½ Clark Str.

Die Parkverwaltung der Westseite.

Ihr bei dem Bankerott von E. S. Dreyer & Co. verlorenes Geld.

Die Parkverwaltung der Westseite hat bei dem Bankerott der Bankfirma E. S. Dreyer & Co., deren Chef ihr Schatzmeister gewesen ist, ihre gesammten Baarvorräthe eingebüßt und muß jetzt zur Bestreitung ihrer laufenden Ausgaben Anweisungen auf ihre künftigen Steuereinnahmen ausstellen. Die Behörde hatte beabsichtigt, einen Theil ihrer bedeutenden Baarmittel zur Einlösung von Bonds der noch nicht fälligen Ausgabe vom Jahre 1890 zu verwenden. Davon muß jetzt natürlich Abstand genommen werden. Auch die meisten der von ihr gehegten Verschönerungs-Pläne wird die Parkverwaltung in Folge des Krachs zeitweilig aufgeben müssen. Um wieder zu ihrem verlorenen Gelde zu kommen, wird sich die Parkbehörde ausschließlich an die Bürgen ihres Schatzmeisters, die Herren George Schneider, Hempstead Washburne und Philipp Henrici halten. Früher hat man zuweilen von einem bedeutenden Privatvermögen des Herrn Schneider munkeln hören. Es hieß, derselbe hätte unter Anderem in dem schön gelegenen Winettka 400 Acker Land zum Preise von $250 per Acker gekauft, die bald darauf um das Vier- und Fünffache im Preise gestiegen sind. Ob er den ganzen Besitz schon wieder veräußert hat, das wird man jetzt festzustellen versuchen. — Hr. Washburne hat, soviel man weiß, keinen Grundbesitz. — Das Vermögen des Herrn Henrici steckt großentheils in dessen Restauration an der Randolph Straße. Einige Grundstücke, die er außerdem besaß, hat er auf Mitglieder seiner Familie übertragen, um nicht allein zur Ersetzung des ganzen Schadens gezwungen werden zu können. Ob diese Uebertragungen, weil zu spät vorgenommen, sich gerichtlich nicht werden antasten lassen, das bleibt abzuwarten. —

Die Anwälte der Bürgen Dreyers, A. S. Trude und Levi Mayer, wollen einen Versuch machen, die Parkgelder vom Gericht für einen anvertrauten Fond erklären zu lassen, der aus der Bankerottmasse zuerst ersetzt werden muß. Nun sind diese Gelder in den Geschäftsbüchern der Firma aber als einfache Depositen behandelt und der Massenverwalter scheint im Recht zu sein, wenn er es für unstatthaft erklärt, daß die Parkbehörde oder die Dreyer'schen Bürgen den anderen Gläubigern der Bank vorgezogen werden.

Auf heute Nachmittag ist übrigens eine Versammlung dieser Gläubiger einberufen, und in dieser dürfte es zur Sprache kommen, daß das Dreyer'sche Finanz-Institut thatsächlich schon seit Jahren zahlungsunfähig gewesen ist. Nach dem Ausscheiden des Herrn Koch aus der Firma stützte die Nationalbank von Jllinois diese mit einem Darlehen im Betrage von einer Million Dollars. Alle Einnahmen der Bank mußten zur Rückzahlung dieses Vorschusses verwendet werden, der ja in That denn auch bis auf die Hälfte getilgt worden ist. Wäre die Schneider'sche Nationalbank nicht gestürzt, so hätte Herr Dreyer in diesem Monate, wo die Westseite-Parkverwaltung größere Zahlungen machen wollte, abermals ihre Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Außerdem rechnete er freilich auf das Eingehen der Steuern von der Nordseite, deren Verwaltung ihm bis zum Frühjahr zugesichert war. Wie es ihm aber nach Ablieferung auch dieser Gelder hätte gelingen können, sein Geschäft länger aufrecht zu erhalten, das ist nicht einzusehen, wenigstens nicht aus dem Finanz-Ausweis, wie der Massenverwalter ihn aus den Geschäftsbüchern der Firma zusammengestellt hat.

Der Rechtsbeistand des Herrn Dreyer wird von den Gläubigern der Bank für seinen Klienten einen Aufschub verlangen, damit es demselben ermöglicht werde, sein Grundeigenthums-Geschäft fortzuführen und im Laufe der Jahre allen seinen Verbindlichkeiten gerecht zu werden. Daß die Gläubiger auf eine derartige Abmachung eingehen werden, ist sehr zweifelhaft.

Herr Wm. C. Heinemann von der bankerotten Bankfirma Wasmansdorff & Heinemann sucht zu retten, was zu retten ist, und hat an der La Salle Straße eine Agentur für den Verkauf von Grundeigenthum eröffnet, in der Hoffnung, wenigstens einen Theil der alten Kundschaft wieder gewinnen zu können.

Die Dime Savings Bank zahlt neuerdings denjenigen von ihren Depositoren, welche sich in dringender Geldnoth befinden, ihre Einlagen wieder aus, ohne auf die Kündigungsfrist zu bestehen, die sie gesetzlich verlangen kann. Auch andere Sparbanken beanspruchen die Kündigungsfrist nicht mehr, ein Beweis, daß sie die Gefahr für vorüber halten.

Kurz und Neu.

* Die von der Jllinois Steel Co. angekündigte Lohnreduktion von zehn Prozent wird sich nicht auf diejenigen Angestellten erstrecken, welche zum Verband dr Eisen- und Stahlarbeiter gehören. Mit dieser vereinbart die Gesellschaft die Lohnraten von Jahr zu Jahr durch einen Kontrakt, der in der Zwischenzeit nicht willkürlich verletzt werden darf.

Fand sie einen Flammentod?

Frau St. Clair wird nach einem Brande in ihrer Wohnung vermißt.

In South Chicago wird ein Fleischerladen eingeäschert.

Das Feuer, welches heute zu früher Morgenstunde in dem Backsteingebäude Nr. 535 W. Adams Str. zum Ausbruch kam und einen materiellen Schaden von über $12,000 verursachte, hat, wie befürchtet wird, leider auch ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Frau St. Clair, die Hausmeisterin des Gebäudes, wird vermißt und alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib sind bisher gänzlich erfolglos gewesen. Die Brandruinen werden jetzt genau untersucht, doch hofft man immer noch, daß die Vermißte möglicherweise Zuflucht im Hause einer bekannten Familie gefunden hat.

Die Entstehungsursache des verhängnißvollen Feuers ist ebenfalls noch ein Räthsel. Es heißt, daß „Tramps" die Schuld an dem Brande tragen. Als die Löschmannschaften an Ort und Stelle eintrafen, züngelten die Flammen bereits lichterloh empor; ein gewaltiger Rauch und Qualm drang aus dem brennenden Gebäude und in der ganzen Nachbarschaft herrschte die wildeste Aufregung. Nur unter den größten Anstrengungen gelang es der Feuerwehr, das entfesselte Element von den Nachbargebäuden fern zu halten; die Epiphanienkirche und das Jllinois Klub-Gebäude waren eine Zeit lang in großer Gefahr, ebenfalls in Flammen aufzugehen, was aber noch glücklicherweise verhindert werden konnte.

Zwei Kinder der in dem Hause Nr. 537 W. Adams Str. wohnenden Familien Thoman und Pagnan entgingen mit knapper Noth einem entsetzlichen Geschick. Die Kleinen, die man in dem allgemeinen Wirrwarr ganz vergessen hatte, waren schon halb erstickt, als Nicholas Collins muthig in das dicht mit Rauch angefüllte Zimmer drang und sie noch im letzten Moment aus höchster Gefahr rettete.

Beide Gebäude, Nr. 535 und Nr. 537 W. Adams Str., wurden total zerstört. Das Erstgenannte war das Eigenthum des in Winnetka ansässigen George Knox, während das andere Haus dem Dr. Henry S. Lyman angehörte.

In dem Fleischerladen von Joseph Fankowski, Nr. 8710 Commercial Ave., brach heute kurz vor Tagesanbruch Feuer aus, das erst gedämpft werden konnte, nachdem ein Brandschaden von über 700 Dollars angerichtet worden war. Der ganze Fleischvorrath ist zerstört und auch das Gebäude selbst schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein neuer Prozeß.

Richter Goggin hat dem Missionar Thomas Craven aus Evanston, der vor Kurzem im Kreisgericht zur Zahlung von $45,000 Schadenersatz an Frl. Emma Braun verurtheilt wurde, einen neuen Prozeß bewilligt. Frl. Braun hatte in einem Hause des Verklagten, und zwar bei einer Frau gewohnt, die dem Herrn Missionar die Miethe schuldig geblieben war. Wegen dieser „Vergeßlichkeit" vollführte Herr Craven eines guten Tages in der Wohnung der Klägerin einen so fürchterlichen Lärm, daß die arme Miß Braun in Folge des ausgestandenen Schreckens nicht unbedenklich erkrankte. Sie klagte deshalb auf Schadenersatz, aber Sr. Ehrwürden hatte es nicht einmal für nöthig befunden, eine Antwort auf die Klageschrift einzureichen. Als der Prozeß zur Verhandlung kam, glänzte der Verklagte durch Abwesenheit, und die Geschworenen fällten deshalb das obenerwähnte Urtheil, wahrscheinlich in der sicheren Erwartung, daß der Herr Missionar jetzt sicher von sich hören lassen werde. Das ist denn auch umgehend geschehen. Sein Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens wurde vom Richter, dem das Verdikt offenbar etwas ungeheuerlich erschien, anstandslos bewilligt.

Seines Lebens nicht sicher.

Wie wohl noch erinnerlich, feuerte vor einigen Wochen die Gattin des Anwalts F. A. Harper auf diesen in der Heiland'schen Apotheke an Desplaines und West Madison Straße einen Revolverschuß ab, den angeblich Ungetreuen indessen nur leicht verletzend. In der Nacht machte die Verzweifelte dann im Zellengefängniß der Desplaines Str.-Revierwache den Versuch, sich zu vergiften. Harper sah damals von einer weiteren Verfolgung ab, hat nun aber heute vor Richter Chott einen Haftbefehl gegen seine Frau erwirkt, da diese ihn immer noch mit dem Tode bedrohen soll. Sie soll ihm verschiedene Briefe geschrieben und darin gesagt haben, daß sie ihn kaltblütig über den Haufen schießen werde, wo immer sie ihm begegne.

* Der Kundenschneider Modeste Dupuis, Nr. 239 Dearborn Straße, erklärte sich heute im Countygericht für zahlungsunfähig und meldete an, daß er Howe Alexander Smith mit der Abwickelung seines Geschäftes beauftragt habe. Verbindlichkeiten: $6000; Bestände, zumeist Schuldforderungen: $6500.

Des Schwindels bezichtigt.

Die Geheimpolizisten Haerle und Strum von der Zentral-Station verhafteten heute Morgen zwei junge Burschen, die unter der Anklage stehen, schon seit Monaten zahlreiche Geschäftsleute in allen Theilen der Stadt um kleine Geldbeträge beschwindelt zu haben. Sie sollen sich für Agenten der United States Busineß Directory Co. ausgegeben und als solche die fälligen Subskriptionsgebühren eingezogen haben, wobei ihnen ihr gewandtes und sicheres Auftreten nicht wenig zu Statten kam. Herr J. P. Fallon, der Geschäftsführer der besagten Gesellschaft, war schließlich von dem Treiben der Gauner in Kenntniß gesetzt worden und hatte sich an die Polizei gewandt, der es heute gelang, die Gesuchten in dem Hause von Julian Jansen, Nr. 56 W. Adams Straße, auf frischer That abzufassen und dingfest zu machen. Auf der Polizeistation nannten sich die Arrestanten Vincent H. O. Doherty und C. P. Pepper. Der Erstgenannte hat angeblich früher in Diensten der Directory Company gestanden, und man vermuthet, daß er sich im Laufe der Zeit auf die beschriebene Weise mehrere tausend Dollars ergaunert hat.

Gründlich kurirt.

„Ich bin dem Parkpolizisten Krüger wirklich dankbar dafür, daß er mich nicht als Selbstmörder hat sterben lassen," meinte heute Morgen der 28 Jahre alte Schneider Bernhard Kraus, von Nr. 142 Cornelia Straße, als ihm im Zellengefängniß der Sheffield Ave. Revierwache sein frugales Frühstück kredenzt wurde. „Das Wasser war verflixt kalt und ich bin jetzt gründlich kurirt."

Kraus wurde gestern plötzlich von Weltschmerz ergriffen und stürzte sich am Fuße von Diversey Straße in den See. Der in der Nähe patrouillirende Parkpolizist Max Krüger eilte spornstreichs hinzu, richtete seinen Revolver auf den Selbstmord-Kandidaten und befahl ihm, sofort umzukehren. Und Kraus gehorchte, ohne viel Federlesens zu machen. Als das pudelnasse Schneiderlein auf der Polizeistation anlangte, sah es wie ein riesiger Eisklumpen aus, der aber bald am wärmenden Ofen wieder aufthaute.

Damit er aber nicht doch noch einen „Rückfall" bekomme, sandte Richter Bonnefoi den geretteten Ritter der Nadel heute auf 63 Tage nach der Bridewell, wo er jetzt ruhig über die Frage nachdenken kann, die noch von keinem Philosophen gelöst ist, und die da heißt: „Welchen Werth hat eigentlich das Leben?"

In böser Lage.

In Richter Tuthills Abtheilung des Kriminalgerichts wurde Edward Murray heute von der Anklage des Mordangriffs auf die Polizisten Wesley und Bullis freigesprochen. Ehe der Mann seiner Wege ging, klagte er dem Richter, daß die Polizei ihn unablässig chikanire und daß er vor ihr seines Lebens nicht sicher sei. Inspektor Schaack z. B. hätte seine Leute beauftragt, ihn niederzuschießen wie einen tollen Hund. Er, Murray, habe eine fünfjährige Zuchthausstrafe verbüßt, weil er in einem Streite mit einem gewissen Gallagher aus Versehen einen unbetheiligten Zuschauer erschoß. Seit seiner Freilassung werde er von der Polizei verhaftet, so oft einer von der Force ihn auf der Straße erkenne. Alles, was man ihm vorwerfen könne, sei, daß er gewöhnlich einen Revolver trage. Hierzu sei er aber gezwungen, weil sein alter Feind Gallagher ihm den Tod geschworen habe. — Der Richter sagte dem Murray, er möge sich nur an ihn wenden, falls die Polizei ihn von Neuem ohne Grund belästigen sollte.

Unter der Hand.

Im Bundesgericht ist heute endlich mit der Verhandlung jener Anklagen gegen die früheren Santa Fe-Bahnbeamten Joseph W. Rinehart und John A. Hanley begonnen worden, welche Nelson Morris & Co. und der Hammond Packing Co. Rabatte von den üblichen Frachtraten bewilligt haben. Diese Anklagen schweben bereits seit drei Jahren gegen die Genannten. Richter Großcup nahm ihnen im letzten Sommer ihren schärfsten Stachel, indem er die Streichung der Punkte zuließ, auf welche hin die Angeklagten zu Zuchthausstrafe hätten verurtheilt werden können. Das wäre nur angegangen, wenn in der Anklageschrift Personen oder Firmen namhaft gemacht wären, welche durch die Handlungsweise der Angeklagten benachtheiligt worden sind. Aber diese Nennung war unterblieben. Rinehart und Hanley können deshalb nur mit Geldbußen bis zum Betrage von $5000 belegt werden.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Jllinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Jllinois und Indiana: Im Allgemeinen schön und anhaltend kalt heute Abend und morgen; lebhafte westliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; steigende Temperatur; westliche Winde.

Missouri: Schön heute Abend und morgen; w[illegible] in den mittleren und nördlichen Theilen; [illegible] Winde.

Iowa: Im Allgemeinen schönes [illegible] morgen wärmer; westliche Win[illegible]

In Chicago stellt sich der [illegible] serem letzten Berichte wie [illegible] 6 Uhr 20 Grad; Mit[illegible] heute Morgen um [illegible] tag 15 Grad üb[illegible]

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $137,863,297.

— In Boston hat die „Standard Cordage Co." ihre Fabriken, welche seit drei Jahren stillgestanden hatten, wieder in Betrieb gesetzt.

— Die Stadt Ottumwa, Ja., war eine Nacht lang in Dunkel gehüllt, da der Sturm die elektrischen Drähte größtentheils zerstört hatte. Viele ähnliche Fälle kamen vor.

— Zu Kansas City, Kans., stießen gestern zwei Hochbahn-Züge zusammen, und 5 Passagiere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Beide Züge wurden arg beschädigt.

— John Wanamaker, der Philadelphier Kleiderfabrikant und früherer Generalpostmeister, wirkt jetzt für seine Erwählung als Bundessenator von Pennsylvanien.

— Eine Menge Bahnzüge blieb besonders in Süd-Dakota im Schnee stecken. Die Insassen der eingeschneiten Züge ließen es sich so wohl sein, wie sie konnten, und an Speisen und Getränken fehlte es meistens nicht.

— Gegen Francis J. Kieckhofer, den früheren Chef des Rechnungsbüreaus im Bundes-Staatsdepartement, haben die Großgeschworenen in Washington drei auf Unterschlagung lautende Klagen anhängig gemacht.

— Die „Plate & Sheet Mill" der Cleveland-Walzwerke in Cleveland, welche im Jahre 1893 geschlossen wurde, wird in den nächsten Tagen den Betrieb wieder aufnehmen, wodurch 200 bis 300 Mann Beschäftigung erhalten.

— Abermals heißt es, daß General Valerio Weyler nicht mehr lange der Kommandant der spanischen Streitmächte auf Cuba bleiben werde, und daß die spanische Regierung den Generalkapitän Primo de Rivera zu seinem Nachfolger ausersehen habe.

— Das Töpferwaaren-Geschäft von H. Ridder & Co. in Quincy, Jll., ist vom Sheriff zugemacht worden. Die Bestände betragen $40,000, die Verbindlichkeiten nur $30,000. Es heißt, daß das Geschäft bald wieder eröffnet werden könne.

— Die Staats-Gesetzgebungen von Californien, Montana und Idaho sind gestern ebenfalls zusammengetreten. Der erwählte Gouverneur von Idaho, Frank E. Steunenberg, und die übrigen Staatsbeamten wurden ohne alle Zeremonien vereidigt.

— Der Versandt von Getreide aus dem Hafen von Baltimore nach dem Auslande während des verflossenen Dezember war der größte, welcher bis jetzt in der Geschichte des Hafens dagewesen ist. Nicht weniger, als 70 Dampfer mit voller Ladung Getreide sind klarirt worden.

— Sämmtliche Nebenflüsse des Mississippi und Missouri sind infolge schwerer Regengüsse hoch angeschwollen, und das Wasser im St. Louiser Hafen steht höher, als je zuvor. Man erwartet aber, daß der jetzt eingetretene Frost ein weiteres Steigen verhindern wird.

— An der Wheeling-Zweiglinie der Baltimore- & Ohio-Bahn entlang brach ein Streik der Kohlengräber aus, da die Grubenbesitzer sich weigerten, die versprochene 60 Cents-Rate zu zahlen. Etwa 1200 Mann sind an dem Ausstand betheiligt, und fast sämmtliche Gruben sind geschlossen worden.

— Die kürzlich von San Francisco aus verbreitete Nachricht, daß die chilenische Insel Juan Fernandez, auf welcher der halb sagenhafte Robinson Crusoe gelebt haben soll, untergegangen sei, wird jetzt doch wieder als irrthümlich erklärt. Neuerdings will die chilenische Regierung wieder Kolonisten und Fischer nach der Insel schicken.

— In den Colorado'er Counties Ouray und San Miguel droht ein neuer Streik der Grubenarbeiter, welcher noch größer werden dürfte, als der, noch immer nicht formell beendete in Leadville. Die Veranlassung hierzu bildet die Einfuhr von Nicht-Gewerkschafts-Grubenarbeitern aus Missouri. In einer der Gruben ist schon seit Dezember der Ausstand im Gange.

— Vertreter der Mehrzahl der großen Bahnlinien unseres Landes sind heute in der Bundeshauptstadt zusammengetreten, um die zwischenstaatliche Verkehrskommission zu ersuchen, beim Kongreß dahin zu wirken, daß die Frist, binnen welcher sämmtliche Personen- und Güterwagen mit Luftbremsen und selbstthätigen Koppelvorrichtungen versehen sein müssen, noch weiter verlängert werde. (Das betr. Gesetz soll am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft treten.)

— Richard Cornelius in Baltimore, welcher 42 Jahre lang Kassirer der „National Farmers & Planters' Bank" war, hat sich ertränkt, unmittelbar nachdem er als unehrlicher Beamter entlarvt worden war. Er hatte etwa $60,000 unterschlagen. Cornelius war einer der ältesten und bekanntesten Bankkassirer Baltimores, spielte auch eine Rolle in religiösen Kreisen und war bedeutend an den Bauvereinen der Stadt interessirt; er hinterläßt eine Wittwe und eine Tochter.

— Zu Cynthiana, Ky., starb der 80jährige Charles Bramlett, ein berühmt gewordener Vertilger von Apfel-Branntwein, dessen Körper dermaßen von Alkohol gesättigt war, daß eine Selbstverbrennung nichts Wunderbares gewesen wäre; dabei wurde er indeß niemals wirklich betrunken gesehen. Er beauftragte schon vor 15 [illegible]hren einen geschickten Steinhauer, [illegible] einen Sarkophag aus blauem [illegible] Kalkstein herzustellen, wel[illegible]after ist, als der härte[illegible]zeitig kaufte er ein Faß vom besten Bourbon-Whisky und ordnete an, daß dieser Schnaps, nachdem seine Leiche in den Sarkophag gelegt worden sei, über dieselbe ausgegossen werde, und alsdann der Sarkophag luftdicht verschlossen und in einem Grabe unweit seiner Wohnung beigesetzt werden sollte. Alle diese Anordnungen sind auf das Genaueste befolgt worden.

Ausland.

— In London starb Dr. Jameson, ein Bruder des bekannten Transvaal-Raubzüglers.

— In Paris ist jetzt ebenfalls eine plötzliche Veränderung im Wetter eingetreten, und es herrscht schneidende Kälte.

— Die heurige russische Weizenernte wird halbamtlich auf 28 Millionen Bushels weniger angegeben, als diejenige von 1895.

— Spanischen Angaben zufolge siegten die Spanier auf den Philippinen-Inseln in einem Treffen am Pasigfluß über eine Streitmacht der Aufständischen. — Dreizehn Verschwörer gegen die Spanier wurden gestern in Manila erschossen.

— Bei St. Anna Pelago, in der italienischen Provinz Modena, hat ein gewaltiger Erdrutsch stattgefunden, der sich auf 7 Quadratkilometer erstreckte. 182 Wohnungen sind eingestürzt, und viele Hundert Personen sind infolge dessen obdachlos geworden.

— Die neue, schon an anderer Stelle erwähnte deutsche Regierungs-Ordre betreffs der Duelle ermächtigt auch die Militärgerichte, Streitigkeiten zwischen Offizieren und Zivilisten in Verhandlung zu nehmen. Es sind übrigens noch verschiedene Darstellungen über den eigentlichen Wortlaut dieser Ordre verbreitet.

— Auf Drohungen der spanischen Regierung hin haben die Madrider Blätter „Imparcial", Heraldo" und „Correspondencia" sich verpflichtet, ihre Korrespondenten aus Havana, Cuba, zurückzuziehen. Diese Korrespondenten hatten hin und wieder die spanisch-cubanische Verwaltung scharf kritisirt.

— Wie Londoner Blätter aus Rom berichten, hat Papst Leo infolge eines leichten Unwohlseins vorläufig das Ertheilen von Audienzen eingestellt. Doch gibt sein Befinden zu keiner besonderen Besorgniß Veranlassung, sondern ist nur eine Folge der Anstrengungen, welche mit den Weihnachts- und Neujahrs-Festlichkeiten verbunden waren.

— Die Londoner „Daily News" läßt sich aus Berlin melden, daß Dr. Niemann, der bekannte Bakteriologe und Schüler von Prof. Koch, ein neues Mittel gegen die Tuberkulose entdeckt habe, nämlich ein Serum aus Ziegenblut, welches mit den Schwindsuchts-Bazillen vermischt werde. Es heißt, dieses neue Serum habe keinen verderblichen Einfluß und verursache kein Fieber.

— Nachrichten von der Missionsstation Blantyre, in Britisch-Südafrika, besagen, daß die britische Streitmacht, welche im vorigen Monat zur Züchtigung der Angoni-Zulus ausgesandt wurde, die unter dem Häuptling Clickusi in das südwestliche Nyassa-Land eingedrungen waren, eine britische Station niedergebrannt und die Bewohner einer Anzahl Dörfer massakrirt hatten, diesen Stamm nach heftigem Kampf mit schwerem Verlust geschlagen habe. Clickusi wurde gefangen genommen und gehängt. Auf Seiten der Briten sollen nur fünf Mann verwundet worden sein.

— Aus Madrid, Spanien, wird gemeldet: Die Selbstregierungs-Deputation, welche von der Insel Portorico hierher gekommen war, um die prompte Ausführung der versprochenen Reformen zu erlangen, ist bitter enttäuscht durch die Handlungsweise der Regierung. Die Mitglieder sprechen ihren Unwillen offen aus und erklären, daß die westindischen Autonomisten viel mehr verlangten, als laut Amtsblatt von der spanischen Regierung gewährt worden sei. Das Blatt „Correo" nennt den ganzen Reform-Erlaß der Regierung einen gefährlichen schlechten Witz.

Lokalbericht.

Der Trust bleibt oben.

Das schulräthliche Komite für Grundstücke und Gebäude beschäftigte sich gestern mit den Angeboten für die Lieferung von Schulstühlen, deren im Laufe des Jahres etwa 12,000 neu anzuschaffen sein werden. Der Kontrakt wurde, wie auch im vorigen Jahr, der Grand Rapids Seating Co. zuerkannt, einer Firma, die zum Schulmöbeltrust gehört. Das Angebot von E. H. Stafford Co. von Muskegon war um 45 Cents per Stuhl niedriger, wurde aber nicht berücksichtigt, denn der Vertreter der Firma hatte in verletzender Weise über freundschaftliche Beziehungen gesprochen, die seiner Ansicht nach zwischen dem Trust und den Mitgliedern des Ausschusses herrschen. Der Beschluß des Komites bedarf übrigens noch der Bestätigung durch den Schulrath selber.

Macht wieder von sich reden.

„Jack, der Haarabschneider" tauchte gestern plötzlich wieder auf der Südwestseite auf, und zwar fiel ihm diesmal die acht Jahre alte Rosa Carey zum Opfer. Das Mädchen stand arglos vor der elterlichen Wohnung, Nr. 229 S. Robey Straße, als sich ihr hinterrücks ein junger Mensch näherte, der dann im nächsten Moment auch schon die Zöpfe der Kleinen ergriffen, dieselben mittels einer haarscharfen Scheere abgeschnitten hatte und dann schleunigst davonlief. Man setzte dem elenden Burschen sogleich nach, doch gelang es ihm, seine Flucht zu bewerkstelligen.

Stadtrathssitzung.

Krieg den Damenhüten im Theater.

Ald. Gallagher macht einen erfolglosen Versuch, die Straßenbahnen zur Lieferung ausreichender Sitzgelegenheiten zu zwingen.

Obgleich er angekündigt hatte, daß er der Sitzung beiwohnen würde, erschien Ald. O'Malley gestern Abend nicht in der Stadtrathssitzung, und den Neugierigen, welche den großen Mann zu sehen verlangten, konnte nur sein leerer Platz gezeigt werden. — Ald. Plotke brachte im Laufe des Abends eine Vorlage ein, welche es Theaterunternehmern und Eigenthümern von Vergnügungslokalen bei $10—$25 Strafe für jede Zuwiderhandlung verbietet, zu dulden, daß irgend welche Personen während der Vorstellung durch das Aufbehalten von hohen Hüten oder sonstigem Kopfputz die Aussicht auf die Bühne versperren. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, und der Mayor erklärte, da er in diesem Punkte selber erst kürzlich unangenehme Erfahrungen gemacht habe, werde er die Verordnung ohne Verzug unterzeichnen.

Ald. Gallagher, dessen Versuch, die Straßenbahngesellschaften zur Herabsetzung ihrer Fahrtaxe zu zwingen, erfolglos geblieben ist, erneuerte seinen Angriff auf die rücksichtslosen Verkehrsgesellschaften. Er brachte einen Antrag ein, daß es den Straßenbahn-Gesellschaften bei Strafe verboten werden solle, mehr Passagiere in einen Waggon aufzunehmen, als dieser Sitzplätze enthält. Ald. Harlan unterstützte den Vorschlag, die Herren Campbell, Hambleton, Judah und Andere opponirten demselben. Herr Gallagher verlangte Aufhebung der Geschäftsregeln und sofortige Annahme der Maßregel. Von den 60 anwesenden Mitgliedern der Körperschaft erklärten sich 37 damit einverstanden, 23 stimmten dagegen. Da zur Annahme eine Zweidrittelsmehrheit erforderlich gewesen wäre, geht nun die Vorlage zunächst an den Ausschuß für Rechtsfragen.

Ein Antrag O'Neills, der Südseite-Parkverwaltung die in diesen Spalten schon wiederholt aufgezählten Straßen zur Anlegung eines Boulevards zu überlassen, wurde dem Ausschuß für Straßen und Gassen der Südseite überwiesen.

Ald. Revere reichte das Wegerechts-Gesuch einer neuen Straßenbahn-Gesellschaft, der Southwestern Street Railway Co., für folgende Straßen ein: Blue Island Avenue von Throop Straße bis zum Fluß; Main Straße vom Fluß bis zur 31. Straße; 31. bis Laurel Straße; Laurel Straße von 31. bis 39. Str.; 37. Str. von Halsted Straße bis Western Avenue; Robey Str. von 37. Str. bis 63. Str.

Auf Antrag O'Neills wurde der Finanz-Kontrolleur angewiesen, den Angestellten der Stadt bis zur Annahme des nächsten Jahresbudgets nur 75 Prozent ihres monatlichen Gehalts auszuzahlen.

Der Mayor unterbreitete der Körperschaft eine längere Zuschrift, in welcher verschiedene gesetzliche Maßnahmen aufgezählt werden, deren Annahme durch die Legislatur im Interesse einer besseren Stadtverwaltung wünschenswerth erscheine.

Die General Electric Co. sandte Petitionen von Grundeigenthümern an Wabash Avenue, 45. Straße, Lake Avenue und anderen Straßen ein, welche befürworten, daß der genannten Gesellschaft das Wegerecht durch diese Straßen ertheilt werden möge.

Grundeigenthümer von Sheffield Avenue, sowie von Dayton, Willow, Huron, Townsend und Hobbie Straße meldeten an, daß sie ihre Unterschriften von dem Wegerechtsgesuch der Chicago Electric Street Railway Co. zurückzögen.

Ald. Kahler erwirkte die Annahme einer Verordnung, welche es bei $50 bis $100 Strafe verbietet, daß in den Schlachthöfen nach 7 Uhr Abends oder an Sonntagen Vieh geschlachtet wird ohne vorherige Benachrichtigung der Vieh-Inspektoren. Kondemnirtes Vieh soll im Beisein von Vertretern des Gesundheitsamtes geschlachtet werden.

Die verlangte Einwilligung zur Umwandlung der Pine Straße zwischen Chicago Avenue und Oak Straße in einen Boulevard wurde ertheilt.

Auf Antrag des Ald. Brobst vertagte der Stadtrath sich anläßlich der am nächsten Montag stattfindenden Inauguralfeier des neuen Gouverneurs bis zum Donnerstag, den 14. Januar.

Feuer an State Straße.

Im Erdgeschoß des „Pomerania"-Gebäudes, Nr. 3851—3855 State Str., brach gegen fünf Uhr gestern Abend auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, das insgesammt einen Schaden von etwa $1500 angerichtet hat. Der zahlreichen Hausbewohner bemächtigte sich anfänglich eine panikartige Aufregung, zumal sich im Nu die Korridore und Zimmer mit erstickendem Rauch und Qualm anfüllten, doch gelang es glücklicherweise allen Insassen, sich noch rechtzeitig ins Freie zu flüchten. Die Gattin des Agenten B. F. McCarthy mußte von einem Blaurock in Sicherheit gebracht werden, da sie in Folge des ausgestandenen Schreckens halb gelähmt war. Das F. B. Brede'sche Möbellager wurde durch Rauch und Wasser nicht unwesentlich beschädigt.

Wegen Taschendiebstahls.

Ein junger Bursche, Namens Teddie Croß, erhielt gestern von Richter Tuthill wegen Taschendiebstahls eine sechsmonatliche Gefängnißhaft zudiktirt. Croß hatte vor einigen Monaten im Kohl & Middleton-Museum einem gewissen F. D. Zealoff den goldenen Zeitmesser aus der Tasche eskamotirt, war dabei aber auf frischer That abgefaßt und verhaftet worden.

Gegen Chase und Kern.

Der Countyrath will den beiden Herren nachträglich auf's Dach steigen.

County-Anwalt Iles berichtete dem Countyrath gestern, daß nach dem Gutachten des Buchführungs-Experten Marchand der frühere Urkunden-Registrator Chase seinen Angestellten $12,652.42 und dem County $39,861 schuldig geblieben ist. Unter Anderem habe Herr Chase für seine Dienstleistungen als Registrator von Besitztiteln (unter der Torrens-Akte) ein besonderes Gehalt im Betrage von $5,465.06 gezogen, obschon er gesetzlich zu einer Extra-Vergütung für diese Dienste nicht berechtigt gewesen sei. — Staatsanwalt Kern habe, gerade wie seine Vorgänger im Amt, außer seinem Jahresgehalt von $7000 sehr bedeutende Beträge in Form von Gebühren, verfallenen Bürgschaften usw. eingestrichen. Ein Recht hierzu habe er nicht gehabt. Nach einem eigenen Bericht des Herrn Kern beliefen sich die von ihm eingesackten Sporteln allein in der Zeit vom 2. Dezember 1892 bis zum 28. Februar 1895 auf $40,204.04. Herr Iles fragte an, ob er einen Versuch machen solle, die Herren Chase und Kern zur Herausgabe dieser Gelder zu zwingen. Es wurde ihm anheimgegeben, vorerst noch einmal zu untersuchen, ob er bei einem derartigen Unternehmen festen Rechtsboden unter den Füßen haben würde.

Auf Antrag des Kommissärs Allen wurde Präsident Healy zur Ernennung eines Vierer-Ausschusses ermächtigt, der von der Staatslegislatur einige sehr wichtige Aenderungen in den Bestimmungen erzielen soll, nach welchen das County gegenwärtig verwaltet wird. Es handelt sich hier in erster Linie um eine Revision des Steuerwesens durch Abschaffung der Township-Organisation und Ersetzung der bisherigen 32 lokalen Steuer-Einschätzer durch eine permanente Einschätzungs-Kommission, deren Mitglieder vom Präsidenten des Countyrathes zu ernennen wären. Die Eintreibung der Steuern soll ausschließlich durch den County-Schatzmeister besorgt werden. — Sodann will man versuchen, die Verpflegung der Geisteskranken vollständig auf den Staat abzuwälzen. Bisher werden die Kosten derselben fast gänzlich aus lokalen Mitteln bestritten.

Die Armen-Aerzte suchten um Erhöhung ihres Gehaltes von $420 auf $1000 nach.

Die Ziehung von Mitgliedern für die im Februar zusammentretende Grand Jury ergab folgendes Resultat: D. S. Baldwin, 239 South Grove Ave.; A. R. Kelly, 6325 Monroe Ave.; William Meier, Grosse Point; Chas. Corkery, 11814 Scanlan Ave.; William Kruse, Schaumburg; Michael Petrie, 273 N. State Str.; Charles F. Parker, La Grange; Phillip Ryan, 512 Fulton Str.; G. L. Hamilton, Evergreen Park; G. A. Ellsworth, Austin; Henry Emmel, 500 Wells Str.; Henry T. Lyon, 678 W. Monroe Str.; G. A. Arnold, 118 Ost Superior Str.; E. M. Moor, 5723 Ingleside Ave.; Adolph Hasterlik, 4458 Berkeley Ave.; G. T. Robie, Jackson Str. und Wabash Ave.; W. H. Sharp, 319 63. Str.; L. H. Haynes, Wheeling; John Sweenie, 40. und Wallace Str.; James Q. Wills, 5489 Jefferson Ave.; John Murray, 80 Center Ave.; James McDermott, 5 Winthrop Place.

Das von Präsident Healy eingeführte „Reform-System" der Auswahl von Großgeschworenen wird zum ersten Male bei Ziehung der Grand Jury für den Monat März in Anwendung kommen. Die „Reform" besteht bekanntlich darin, daß die County-Kommissäre statt wie bisher monatlich je zwei Namen von guten Freunden in die Urne zu thun, einmal gleich dreißig solche Namen für das ganze Jahr auszusuchen haben. Diese Namen sollen veröffentlicht werden, damit etwaige Einwendungen geltend gemacht werden können, die gegen ihre Träger vorzubringen sind.

Die Insassen des County-Kastens.

Aus dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Gefängnißdirektors Whitman ist ersichtlich, daß während der letzten zwölf Monate insgesammt 6962 Verhaftete in's County-Gefängniß wanderten. Am 1. Januar saßen hiervon noch hinter Schloß und Riegel: 415 Männer, 21 Knaben und 21 Frauen — mehr Insassen, als zur Zeit die Staatszuchthäuser von Minnesota oder Wisconsin Gefangene aufzuweisen haben!

Die gegen die Inhaftirten erhobenen Anklagen lauten wie folgt: Diebstahl, 2072 Fällen; Einbruch, in 1334 Fällen; Raub, 691; Mordanfall, 327; Raubanfall, 57; Thätlicher Angriff, 340; Mord, 68; Verbrecherischer Angriff, 161; Aufruhr, 5; Unordentliches Betragen, 368; Brandstiftung, 29; Unterschlagung, 187; Bauernfängerei, 34; Schuldhaft, 94; Meineid, 36; Mißachtung des Gerichts, 61; Fälschung, 79; Verschwörung, 58; Hehlerei, 67; Drohungen, 61; Bigamie, 18; Ehrabschneidung, 2; Unfug, 82; Böswillige Verlassung, 90; Entführung, 11; Körperverletzung, 118; Verstümmelung, 7; Sonstige Anklagen, 325.

Hochnothpeinliche Untersuchung.

Die Anklagen, welche der angeblich reformirte Einbrecher „Sleepy" Burke in Verbindung mit dem Schrage'schen Bonddiebstahl gegen Hilfs-Chef Roß, Inspektor Shea und andere Polizei-Offizianten erhoben hat, sollen jetzt von der Zivildienst-Kommission auf ihre Begründung untersucht werden. So hat Mayor Swift es verfügt, und zwar auf Ansuchen des Herrn Roß, der vor der Bürgerschaft gerechtfertigt dastehen will.

„Unabhängiger Orden der Ehre."

Am letzten Samstag Abend fand in Krauthahns Logenhalle, Nr. 103 Clybourn Avenue, die öffentliche Beamten-Installirung der Chicago-Loge Nr. 1 und der Eintracht-Loge Nr. 5 obigen Ordens statt. Es wurden folgende Beamte durch den Groß-Präsidenten, Herrn Emil W. Galle, unter Beihilfe des Groß-Sekretärs, Herrn Louis W. H. Neebe, und die Großlogen-Mitglieder Fritz Koenig, L. Tschofen, Chas. Hausburg, Franziska Zimmermann u. A. für den nächsten Termin feierlich in ihre Aemter eingesetzt:

Chicago-Loge. Präsidentin, Lisette Neebe; Vizepräsidentin, Minna Sax; Sekretär, Max Haenel; Schatzmeisterin, Katharina Galle; Führerin, Jakobine Ehrhard; Kaplanin: Emma Blum; Innere Wache, Max Ledermann; Aeußere Wache, Herm. Heller; Logen-Arzt, Dr. Praetorius.

Eintracht-Loge. Präsident, Ludwig Petrides; Vize-Präsidentin, Louise Koenig; Sekretär, Louis Krauthahn; Schatzmeister, John Schmitz; Führer, Carl Walther; Kaplanin, Augusta Schmitz; Innere Wache, Louise Gau; Aeußere Wache, Theodor Schock; Logen-Arzt, Dr. Rasmussen.

Nach der Installirung begaben sich die Versammelten in das Klub-Zimmer, wo sich bei Tanz und Musik die sehr zahlreich erschienenen Gäste auf's Beste amüsirten.

Morgen, Mittwoch, Abends 8 Uhr, wird in der Halle der Chicago-Loge, Nr. 760 N. Halsted Straße, die Installirung der neuen Einigkeit-Loge stattfinden. Es wird hierbei noch Jedermann die letzte Gelegenheit gegeben, beinahe unentgeltlich Mitglied einer guten deutschen Unterstützungsgesellschaft zu werden. Anmeldungen werden von Frau Kath. Galle, Nr. 915 N. Clark Str., oder von Max Haenel, Nr. 760 N. Halsted Straße, sowie am Mittwoch Abend in der Vereinshalle entgegengenommen.

Carl Wolffsohn-Konzert.

Auf Anregung seiner zahlreichen Freunde und Verehrer hat sich Herr Carl Wolffsohn entschlossen, zur Feier des fünfzigsten Jubiläums seines ersten öffentlichen Auftretens ein großes Festkonzert zu veranstalten, das am Abend des 12. Januar in der Central Music Halle abgehalten werden soll. Der Reinertrag dieses Konzertes soll dazu verwendet werden, dem unsterblichen Tonheroen Ludwig van Beethoven im Lincoln-Park ein Denkmal zu errichten. Aus diesem Grunde wird das Programm ausschließlich Beethoven'sche Kompositionen enthalten, an deren Einstudirung schon seit Wochen mit regem Eifer gearbeitet wird. Als Solisten sind der Violinkünstler Herr Karl Halir und die Sopranistin, Frl. Camilla Seygard angekündigt, und auch das Symphonie-Orchester unter Theodor Thomas' Leitung ist zur Mitwirkung gewonnen worden. Herr Carl Halir wird das Beethoven'sche Violin-Konzert spielen, während Frl. Seygard mit der großen Arie „Ah Perfido" auf dem Programm verzeichnet steht. Frl. Seygard hat vor Kurzem in New York als Solistin großartige Erfolge erzielt. Der Jubilar, Herr Carl Wolffsohn, wird das Beethoven'sche Klavierkonzert in Es, das er vor zweiunddreißig Jahren in einem Thomas-Symphonie-Konzerte zu New York spielte, zur Durchführung bringen. Außerdem ist als besondere Attraktion das Wiederauftreten des von Herrn Wolffsohn vor Jahren gegründeten Beethoven-Vereins zu nennen, der den Hallelujah-Chor aus Beethovens Oratorium „Christus auf dem Oelberge" singen wird.

Man ersieht aus Vorstehendem, daß für ein abwechselungsreiches und genußversprechendes Programm in bester Weise gesorgt worden ist.

Schwerer Verdacht.

Am vergangenen Freitag wurde, wie erinnerlich, in West Hammond der Schankwirth John Leinen erschossen auf dem Fußboden seines Schlafzimmers liegend aufgefunden. Die inzwischen eifrig betriebenen polizeilichen Nachforschungen haben nun Ermittelungen ergeben, die schweren Verdacht auf die eigene Gattin und den Bruder des Ermordeten werfen. Beide sind daraufhin gestern in Haft genommen worden. Habsucht soll das Motiv des Verbrechens gewesen sein. Leinen war der Erbe werthvoller Ländereien in Dwyr, Jll., die zur Zeit von seinem Bruder Michael verwaltet werden. Dieser soll nun unter Mithilfe seiner Schwägerin den grauenhaften Mord begangen haben, um so in den Besitz des Landkomplexes zu kommen. Die Arrestanten betheuern natürlich, völlig schuldlos an dem ihnen zur Last gelegten Verbrechen zu sein.

Verlangen angemessene Entschädigung.

In Richter Balls Abtheilung des Kreisgerichts wird zur Zeit eine auf $25,000 lautende Schadenersatzklage verhandelt, welche von Effie W. Parker aus Princeton, Jll., gegen Marshall Field & Co. und gegen die Crane Elevator Co. angestrengt worden ist. Klägerin war am 16. Dezember 1893 bei einem Fahrstuhlunfalle, der sich im Field'schen Gebäude zutrug, zu Schaden gekommen und hatte schwere Verletzungen am Rückgrat davongetragen.

Vor mehreren Jahren wurde die damals zehn Jahre alte Dagmar Gudmanson von einem großen Hunde, Eigenthum des Herrn John Peter Jansen, angefallen und so übel zugerichtet, daß sie angeblich noch heute an den Folgen der erlittenen Verletzungen zu leiden hat. Aus diesem Grunde hat jetzt Frau Christine Gudmanson, die Mutter des Mädchens, das Jansen'sche Ehepaar auf $20,000 Schadenersatz verklagt.

Beamten-Installirungen.

Am nächsten Donnerstag Abend, den 7. Januar, wird in Nagl's Halle, Nr. 535 Blue Island Ave., nahe 18. Straße, eine aller Voraussicht nach sehr genußreiche Festlichkeit stattfinden. Es handelt sich um die öffentliche Installirung der vor Kurzem von der Columbia-Loge Nr. 38, J. W. S. O., neu erwählten Beamten, bei welcher Gelegenheit ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm zur Durchführung gebracht werden soll. Vizepräsident M. Feist wird die Versammlung eröffnen, worauf unter Vorantritt des Zeremonienmeisters, Herrn H. Ch. Lurie, der feierliche Einzug der Großbeamten in die Logenhalle von Statten geht. Die Installation selbst wird von dem Großmeister, Herrn William A. Jonesy vollzogen. Im Uebrigen besteht das Programm aus Gesangs- und Musikvorträgen, Festreden, komischen Vorträgen, Tanzvergnügen u. dgl. m. Die Musik wird von Herrn Prof. Otto Prager geliefert. Dem neuerwählten Vorstande gehören die folgenden Mitglieder an: Alfred Hajek, Ex-Präsident; Louis Würzburg, Präsident; M. Feist, Vize-Präsident; Jos. Hajek, Prot. Sekretär; S. Harpman, Finanz-Sekretär; H. Schultz, Schatzmeister; Frau B. Harpman, Kaplan; A. Bergmann, Führer; E. Kauder, Innere Woche; S. Lanzner, Aeußere Wache; Dr. Max Reichmann, Logenarzt; und Herr Charles Lurie, Zeremonienmeister. Als Arrangementskomite fungiren die Herren Adolph Fränkl und Charles Löwy, sowie Frau Dr. Reichmann.

Für Sonntag, den 17. Januar, haben verschiedene Logen des Ordens der „Ritter und Damen von Amerika" aus Anlaß der gemeinsamen öffentlichen Beamten-Installirung eine vielversprechende Festlichkeit angekündigt. Die Feier findet in Uhlichs Halle, an der Ecke von N. Clark und Kinzie Str., statt und beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Folgende Logen werden vertreten sein: North America-Loge; Adelhaid-Loge; Schiller-Loge; Germania-Loge; Unity-Loge; Moltke-Loge; California Hoffnung-Loge und Freundschaft-Loge. Für ein interessantes Unterhaltungsprogramm hat das Festkomite Sorge getragen. Ein gemüthliches Tanzkränzchen wird den Abschluß der Feier bilden.

Großer Preismaskenball.

In der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Ave., wird der Isabella Frauen-Verein am nächsten Samstage, den 9. d. M., seinen 3. großen Preismaskenball abhalten. Mit Lust und Liebe hat sich das zuständige Festkomite an die Arbeit gemacht, um die umfangreichen Vorbereitungen zu bewältigen und den Besuchern etwas wirklich Gediegenes zu bieten. Man darf also dem Feste schon im Voraus einen glänzenden Erfolg garantiren, zumal auch für gute Musik und Erfrischungen aller Art auf's Beste gesorgt sein wird. Fünfunddreißig werthvolle Preise, darunter drei Baargeldpreise für die schönsten Gruppenaufführungen, werden auf dem Balle zur Vertheilung gelangen. Eintrittspreis 50 Cents und 25 Cents pro Person.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

[illegible]

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

[illegible]

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

August Johnson, Augusta Hanson, 24, 21.
Anton Mayer, Lydia Pfeffinger, 23, 21.
John Statt, Carrie Denner, 20, 19.
Elisha Dickey, Mary Connors, 25, 18.
William B. White, Katie F. Scatton, 45, 30.
DeWitt G. Porter, Mabel Wilmas, 35, 22.
Harry P. Waley, Bida Hill, 33, 24.
Johannes Tychsen, Bertha Hopke, 26, 22.
Henry Y. Crooks, Laura Gillfillan, 25, 25.
Thomas Powell, Annie McCann, 24, 26.
Daniel Cahill, Katie Mittenberger, 42, 23.
William Ganzer, Bertha Woltenzien, 22, 18.
Charles P. Trake, Estella Vancil, 33, 27.
Josef Peschl, Marie K. E. Fischer, 31, 26.
Henry H. Palm, Helen R. Hall, 31, 18.
Henry Moldenhauer, Wilhelmina Voldt, 26, 18.
Michael Formella, Rosalie Marchalkowski, 23, 18.
Jonathan Myers, Lavina Knight, 73, 55.
Franzezek Olkewicz, Annie Wisinska, 28, 19.
John E. Poppenga, Lena B. Larson, 26, 20.
Emilio Marchi, Mary Pepe, 39, 27.
Wilhelm Hotcher, Ernestine Ringram, 27, 27.
Horace T. Tabor, Delmia Lavigne, 31, 31.
David Dellefield, Sophie J. Shire, 27, 25.
James Carrigan, Anna H. Walsh, 30, 24.
John D. Norton, Winnifred Goodville, 23, 20.
John A. Heyden, Carrie Ullrich, 22, 28.
Frank B. Bradley, Cornelia M. Springer, 30, 26.
Wilhelm Hien, Mathilda Jahnke, 28, 18.
Simon D. Rosenzweig, Annie Rashman, 26, 21.
Joseph T. Tyrell, Annie L. Corcoran, 35, 23.
William Barrett, Mary Stack, 23, 29.
George D. Mitchell, Mary W. Lippert, 35, 25.
John Cafferty, Nora Hughes, 26, 23.
Frank A. Drew, Rubie A. Carpenter, 27, 26.
Franklin A. Chase, May D. Doty, 22, 19.
Mark W. Marsden, Georgiana Reynolds, 44, 20.
Anton Zverina, Anna Dusek, 35, 33.
Charles W. Crankshaw, Mary F. Bradley, 21, 18.
Jurgis Jurgajtis, Anna Waitkait, 30, 25.
August Maffow, Annie Byrne, 24, 24.
Samuel Clayman, Lena Morris, 25, 23.
Hugh Sherry, Mary Drumm, 29, 25.
J. Peter Serres, Margrithe Jennetten, 24, 21.
Michael C. Trauth, Selma Kroning, 31, 35.
Hermann Triber, Bertha Wenzel, 37, 24.
Charles E. Read, Mettie A. Martine, 24, 20.
James Swan, Frances B. Swan, 52, 41.
Nathan Fleißner, Mathilda Aberen, 21, 19.
Antoni Wiodkowski, Maryanna Perkewicz, 22, 19.
John H. Tieke, Carrie Waller, 40, 20.
Peter Link, Annie Huguelet, 24, 24.
Austin Gavin, Ellen Berry, 25, 26.
Gottlieb Juttmer, Emma Mioskowski, 39, 24.
Josef Kowalski, Lizzie Walsczon, 24, 22.
William Peisel, Kate Bisdorff, 22, 22.
Aron E. Thor, Josefina Johnson, 24, 27.
William W. Maltby, Mabel E. Martin, 27, 26.
Charles Imlah, Annie McCall, 28, 31.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Wilhelm Nagel, 150 Dayton Str., 57 J.
Annie Lorenz, geb. Glander, 45 J.
Eleonor Duber, 2237 Wabash Ave., 6 M.
Friedericke Ruder, geb. Schroeder.
Heinrich Schaaf, 72 Seward Str., 5 J.
Clara Hoefle, 72 E. Chicago Ave., 8 J.
Friedrich Metzger, 5702 State Str.
Julius Schmidt, Deutsches Hospital.

Marktbericht.

Chicago, den 4. Januar 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 35—40c per Bushel.
Kartoffeln, 19—23c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 75c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 35—45c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 11c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, 9c per Pfund.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.63½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 16c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1250—1400 Pf., $5.25—$5.40.
Kühe und Färsen, $3.00—$3.70.
Kälber, von 160—400 Pfund, $3.00—$5.75
Schafe, $3.25—$3.30.
Schweine, $3.00—$3.30.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 75c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.00—$4.50 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 40c—$1.85 per Faß.
Zitronen, $3.00—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 80c; Mai 84c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 87—88c; Nr. 3, roth, 92½—93c.
Nr. 3, roth, 87—88c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 23—23½c; Nr. 3, gelb, 20—20½c.

Roggen.
Nr. 2, 36—42c.

Gerste.
Neue 22—36c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19—20c; Nr. 3, weiß, 17—19c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Kleine Beute.

Den berufsmäßigen Patrioten scheint eine große Enttäuschung bevorzustehen. Obwohl die Presse regelmäßig die Erweiterungen der Zivildienst-Reform zur Kenntniß gebracht hat, die von der Cleveland'schen Verwaltung angeordnet wurden, so wissen doch die wenigsten Politiker, wie der „klassifizirte Dienst“ gewachsen ist. Von demselben sind thatsächlich nur noch die kleinen Postmeisterstellen und diejenigen Aemter ausgeschlossen, welche der Präsident mit seinen Gesinnungsgenossen besetzen muß, wenn er nicht ganz parteilos regieren will. Angeblich wird der neugewählte Präsident nicht mehr, als 700 Stellen an seine Freunde zu vergeben haben, wobei die Aemter im diplomatischen und Konsulardienste schon mitgerechnet sind. Denn auch die Konsuln fallen bekanntlich seit einiger Zeit unter die Zivildienstverordnungen, d. h. sie werden nur dann angestellt, wenn sie eine Mitbewerbsprüfung erfolgreich bestehen können. Somit wird Herr McKinley eigentlich nur die Befehlshaber und Hauptleute im letzten Wahlkampfe berücksichtigen können und für die Rottenführer und gewöhnlichen Krieger gar nichts übrig haben. Mark Hanna hat das wohl in Betracht gezogen, denn er hat den republikanischen Stumpfrednern einen ganz regelrechten Sold bezahlt, sodaß sie sich auf ihre Dienste oder Verdienste später nicht berufen können. Wer seinen Lohn dahin hat, kann keine Ansprüche mehr geltend machen.

Gespannt darf man sein auf die Wirkung, welche das Verschwinden der Aemter aus der „Politik“ auf das öffentliche Leben der Ver. Staaten haben wird. Unzweifelhaft wird zuerst ein krampfhafter Versuch gemacht werden, den neuen Präsidenten zur Aufhebung der „verrückten“ Verordnungen zu veranlassen, deren Bedeutung den Herren vom Handwerk erst jetzt klar zu werden beginnt. Sollte aber McKinley Widerstand leisten, und auch im Kongresse der Anschlag scheitern, das Zivildienst-Gesetz zu widerrufen, so dürfte der Patriotismus der Politiker bedenklich abnehmen. Das würde aber kein Schaden für das Land sein, denn da die Angst um die Aemter die „Führer“ bisher nur feige, und die Gier nach denselben sie gewissenlos und demagogisch machte, so darf man hoffen, daß die Parteiversammlungen sich etwas mehr um Grundsätze kümmern werden, wenn es keine Beute mehr gibt. Auf der anderen Seite zeigt die Erfahrung, daß die große Masse der Wähler wenig Antheil an der Politik nimmt, wenn sie nicht durch die Bewerber um die Aemter aufgerüttelt wird. Es kann also leicht sein, daß die Betheiligung an den Wahlen erheblich abnehmen wird, nachdem die “organizers” zurückgetreten sind. Den politischen „Maschinen“ muß jetzt um so mehr daran gelegen sein, daß die Zivildienst-Reform nicht auch in den einzelnen Staaten, Counties und Gemeinden zum Durchbruch kommt. Wie kann denn eine Maschine laufen, wenn sie nicht geheizt und geölt wird?

Geburts- und Todesanzeigen.

Mit der ganzen Wissenschaft ihres Jahrhunderts ausgerüstet, führen die Schutzzoll- und die Silberblätter einen Kampf miteinander, der die Geistesriesen erfreuen muß. Kein Käsehändler kann seinen Laden zumachen, und kein Flickschuster kann ein neues Geschäft eröffnen, ohne von dem einen oder anderen der Kämpfer als Verstärkung herangezogen zu werden. Der erfolglose Käsehändler muß als lebender Beweis für die Richtigkeit des Lehrsatzes gelten, daß die Zusammenziehung der Umlaufsmittel, besonders aber die Entrechtung des Silbers, das Land dem Untergange entgegenführt, während der unternehmungslustige Flickschuster die Unumstößlichkeit der Lehre darthut, daß schon die bloße Aussicht auf höhere Zölle alle Räder der Industrie wieder in Gang bringt.

Die Volkswirthe und Statistiker der alten Schule hielten es für äußerst schwierig, mit einiger Sicherheit festzustellen, ob ein großes Volk jeweilig im wirthschaftlichen Aufschwung oder Niedergang begriffen ist. Denn häufig ist die Blüthe nur scheinbar, und ebenso oft besteht das Hinsiechen nur in der Einbildung der Leute, welche die „guten Zeiten“ immer nur in der Vergangenheit suchen. Manchmal geht es mit der Landwirthschaft bergab, während Handel und Industrie gleichzeitig bedeutend in die Höhe gehen, und manchmal haben nur die Städter zu klagen, während die Landleute allen Grund zur Zufriedenheit haben. Auch ist es fast unmöglich, genau zu ermitteln, ob nicht blos erhöhte Ansprüche den angeblichen Rückgang erklären, oder ob wirklich die gewohnte Lebenshaltung der Massen sich verschlechtert hat. Um ein ganz richtiges Bild von der Lage eines Landes zu gewinnen, muß man also einen Gesammtüberblick haben, und nicht nur diese oder jene Einzelheit in's Auge fassen.

Ueber solche Schwierigkeiten setzen sich jedoch die Gelehrten der neuen Schulen spielend hinweg. Diese stellen einfach eine Behauptung auf und sehen sich dann erst nach Thatsachen um, durch welche ihre Behauptung scheinbar bewiesen wird. Auch der kleinste Vorfall im täglichen Leben des Volkes wird für die Zwecke ihres „Anschauungsunterrichtes“ ausgebeutet. Wenn ein Dachdecker vom Thurm stürzt, so zeigt das, wie gering in der heutigen Gesellschaft das menschliche Leben bewerthet wird, und wenn ein reicher Wüstling bei einer Ausschweifung erwischt wird, so beweist das, daß die ganze Menschheit, oder wenigstens die Bourgeoisie, heutzutage vollständig verfault ist. Den Politikern und ihren Organen, welche gewisse Schlagwörter nur aus demselben Grunde gebraucht haben, der die Koupletsänger veranlaßt, „populäre“ Gassenhauer vorzutragen, muß natürlich viel daran gelegen sein, diese Schlagwörter „wissenschaftlich“ zu rechtfertigen. Darum müssen die Schutzzöllner, welche sich kontraktlich verpflichtet haben, die “prosperity” herbeizuschaffen, in den Zeitungen jede Depesche aufstöbern, welche die Wiederkehr der „guten Zeiten“ anzeigt, und die Silberleute, welche behauptet haben, daß das Land ohne Freiprägung nie wieder glücklich werden kann, müssen ängstlich nach Meldungen spähen, aus denen sich eine Verschlechterung der „Zeiten“ folgern läßt. Was die Einen übersehen, das greifen die Anderen erst recht auf, und was die Einen mit Behagen breittreten, wird von den Anderen gar nicht berücksichtigt.

Durch dieses wahrhaft lächerliche Gebahren sollte doch ein denkfähiges Volk darüber aufgeklärt werden, daß die Politiker mit der Gestaltung der „Zeiten“ überhaupt verzweifelt wenig zu thun haben. Solche Umwälzungen, wie die Kulturmenschheit im Allgemeinen und das amerikanische Volk im Besonderen in den letzten drei Jahrzehnten erlebt hat, vollzogen sich früher nicht in ebenso vielen Jahrhunderten. Daß sie nicht ohne gewaltige Erschütterungen vor sich gehen konnten, sollte ohne Weiteres zugestanden werden. Noch vermag Niemand zu sagen, wie die Gesellschaft aussehen wird, wenn die großartigste aller bisher verzeichneten „Uebergangsperioden“ vorüber ist, und Diejenigen, die auf dem Papier schon den ganzen „Zukunftsstaat“ fertig haben, oder mit einer einzigen Patentmedizin alle den Uebergang begleitenden Leidenserscheinungen heilen wollen, verdienen keine ernsthafte Beachtung. So wenig die größten Philosophen des vorigen Jahrhunderts das Zeitalter der Maschinen und der Elektrizität vorauszusehen vermochten, ebenso wenig kann heute der gewaltigste Geist ahnen, wie sich der „Kapitalismus“ weiter entwickeln wird. Am allerwenigsten aber läßt sich das „Proletariat“ durch die Ausprägung unterwerthiger Geldstücke, oder durch die Erhöhung der Verzehrsteuern aus der Welt schaffen. Wie jede Minute Menschen geboren werden und sterben, so entstehen und vergehen in einem so großen Lande jeden Tag geschäftliche Unternehmungen, und es ist deshalb ein Unsinn, aus den wirthschaftlichen Geburts- und Todesanzeigen den Schluß ziehen zu wollen, daß die Schlagwörter Schutzzoll und Freiprägung mehr sind, als Schlagwörter. Von Washington aus wird das Land so oder so nicht „gerettet“ werden.

Hartkohle in Californien.

Anknüpfend an das von einem Kohlenhändler aus San Francisco an das Haus-Komite für Mittel und Wege gestellte Ersuchen, einen Zoll auf Hartkohle zu legen, sagt ein republikanisches Blatt, es sei bedauerlich, daß in einem großen Theile des Landes unsere so ausgezeichnete einheimische Kohle der ausländischen weichen müsse, und: „Dies ist eine Frage, für welche die Bergleute Pennsylvanias die Aufmerksamkeit ihrer Repräsentanten im Kongreß erzwingen sollten.“ — Das wird wahrscheinlich geschehen, wenn nicht von Seiten der Bergleute, so doch von den Bergwerkbesitzern und da bereits der merkwürdige Fall eintrat, daß ein Volksvertreter aus Californien jenes Verlangen seines „Konstituenten“ nach einem Schutzzoll für pennsylvanische Hartkohle unterstützte, so mag auch das „Unglaubliche“ geschehen und das kohlenreichste Land der Welt einen Schutzzoll auf Hartkohle legen um einer „Ueberschwemmung“ durch ausländische Kohlen vorzubeugen.

In der That wäre die Einführung eines solchen Zolls gar nicht so „unglaublich“ und sie ließe sich wohl leichter rechtfertigen, als die Beibehaltung oder Erhöhung so mancher anderer Zölle. Es kann nämlich gar nicht bestritten werden, daß in den letzten Jahren die Einfuhr fremder Hartkohle ganz bedeutend gestiegen ist. Nein — das ist viel zu milde ausgedrückt — sie ist enorm angewachsen, denn sie hat sich seit 1891 verzehnfacht. Von 14,890 Tonnen im Werthe von $45,857 in 1891 ist sie für 1896 auf 149,628 zum Werthe von $345,963 gestiegen. Man gehe die ganze lange Liste der Handelsprodukte durch, und man wird schwerlich wieder auf eine so starke Zunahme in der Einfuhr einer Waare stoßen, und wo man annähernd Aehnliches findet, da kann man auch sicher sein, den Hilfeschrei um Zollschutz zu hören. Allerdings werden auch Hartkohlen ausgeführt und zwar der Menge nach zehnmal mehr und dem Werthe nach nahezu zwanzigmal mehr als die größte Einfuhr (die des Jahres 1896) betrug, aber davon braucht man ja nichts zu sagen, und falls sich ein Hinweis auf diese Ausfuhr durchaus nicht umgehen läßt, so kann man darauf aufmerksam machen, daß unser Kohlenexport seit 1891 lange nicht in dem Maße stieg, wie die Einfuhr, sondern nur von 924,312 Tonnen zu $3,766,495 in 1891 auf 1,394,381 Tonnen zu $5,717,246 in 1896, und daß für die letzten zwei Jahre thatsächlich ein Rückgang zu verzeichnen war, indem im Jahre 1894 die Ausfuhr die Höhe von 1,436,870 im Werthe von $6,656,590 erreicht hatte. Die Ausfuhr fiel, die Einfuhr stieg, also: Her mit dem Zoll, denn durch den kann ja Alles kurirt werden.

Es würde interessant sein, zu hören, was die Kohlenverbraucher in Californien zu dieser Befürwortung eines Kohlenzolls durch einen ihrer Vertreter im Kongreß sagen würden. In Californien und den andern Staaten an der Pacific-Küste gibt es nämlich keine Hartkohlenlager. Die dort zu verbrauchende Anthrazitkohle muß entweder von Pennsylvania aus über den ganzen Kontinent hinweg mit der Bahn nach Californien gebracht oder vom Auslande importirt werden. Die Ueberlandfracht ist sehr hoch und solche pennsylvanische Kohle kommt dem Californier sehr theuer zu stehen, man war daher im Goldstaate höchlichst erfreut, als in Neu-Seeland Hartkohlenlager entdeckt wurden, von denen aus der californische Markt zu mäßigem Preise mit dem kostbaren Heizmaterial versorgt werden kann. (Durch die Schatzamtsausweise wird die Tonne nach Californien importirter Kohle auf durchschnittlich $2.29 gewerthet, während nach derselben Quelle die von uns ausgeführte Kohle sich auf $4.11 die Tonne stellt.) Und nun kommen Leute, und darunter einer der Vertreter Californiens im Kongreß, die da verlangen, daß ein Zoll auf die Auslandkohle gelegt, das unentbehrliche Brennmaterial den Californiern sehr bedeutend (denn nur ein hoher Zoll wäre wirksam) vertheuert werde, zum Wohl und Besten der Kohlenbarone Pennsylvaniens.

In irgend einer der verrotteten Monarchien und auch in den paar Republiken Europas würde ein Volksvertreter, der es wagte, etwas Derartiges vorzuschlagen, von den empörten Wählern gesteinigt oder doch wenigstens zum Rücktritt von dem ihm anvertrauten Amte gezwungen werden, hierzulande — the public be d....d! — —

Es ist immer noch wahr: Die Amerikaner sind das geduldigste Volk unter der Sonne.

Eine skandinavische Ausstellung.

Im Sommer dieses Jahres wird in Stockholm eine große skandinavische Kunst- und Industrie-Ausstellung in Verbindung mit den Festlichkeiten bei dem 25jährigen Regierungsjubiläum König Oskars II. in Stockholm abgehalten. Rußland hat seine offizielle Betheiligung angemeldet und will in Stockholm durch eine Kunstindustrie-Ausstellung sich auszuzeichnen. Schweden, Norwegen und Dänemark rüsten sich mit regem Eifer zu dieser Ausstellung. Diese Veranstaltung hat bereits dazu beigetragen, die Verbindungen zwischen Deutschland und Schweden günstiger zu gestalten.

Die erste große skandinavische Ausstellung fand im Jahre 1866 in Stockholm statt. Die drei Jahrzehnte, die seitdem verflossen sind, mahnen von selbst zu Vergleichen zwischen der wirthschaftlichen Stellung Schwedens jetzt und damals. Bezüglich des Ackerbaues, des Hauptnahrungszweigs Schwedens, ist die Fläche des bebauten Erdbodens, die im Jahre 1866 2½ Millionen Hektar betrug, jetzt auf fast 3½ Millionen und die Getreide-Ernte von 17 Millionen Zentner auf 24 Millionen gestiegen. Eine glänzende Entwickelung haben die Forstwirthschaft und die Bergwerke aufzuweisen. Die Rohausfuhr der Holzwaaren, die im Jahre 1866 wohl kaum einen Werth von 30 Millionen Kronen hatte, ist jetzt auf 120 Millionen und noch mehr gestiegen. Die schwedische Forstwirthschaft beschäftigt wenigstens 35,000 Arbeiter und besitzt die größten Holzsägereien in der ganzen Welt. Was die Bergwerke betrifft, so wurde vor 30 Jahren nur ½ Million Tonnen Erz jährlich zu Tage befördert, jetzt hat sich diese Menge vervierfacht. Die Gußeisenfabrikation ist von 250,000 Tonnen jährlich auf 500,000 gestiegen. In noch viel höherem Grade hat die Stahlfabrikation sich entwickelt. Mitte der 60er Jahre wurden in Schweden nur 7000 Tonnen Stahl jährlich erzeugt, jetzt dagegen 170,000 Tonnen. Vor 30 Jahren hatten die Eisenbahnen Schwedens nur eine Länge von 1500 Kilometer, jetzt aber von 10,000 Kilom., im Verhältniß zur Volksmenge mehr als jedes andere Land Europas. Was die Fernsprechleitungen betrifft, hat Schweden schon 100,000 Kilom. erreicht, welche Ziffer in ganz Europa nur von der des deutschen Reiches übertroffen wird und im Verhältniß zur Volksmenge wahrscheinlich in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat. Den zunehmenden Wohlstand beweisen die Sparbanken. Während im Jahre 1866 in den Sparbanken des Landes eine Einlage von 38 Millionen sich befand, ist der Sparbetrag jetzt mehr als 350 Millionen Kronen.

Das Sächsische Großgewerbe.

Aus Dresden wird vom 22. Dezember geschrieben: Die sächsische Volkswirthschaft kann das vergangene Jahr dick unterstreichen. Seit langer Zeit haben die sächsischen Großgewerbe nicht unter dem Einfluß so ausgezeichneter Verhältnisse, wie in den letzten zwölf Monaten gestanden. Kaum ein bedeutenderer Zweig war ohne günstige Beschäftigung. In einzelnen Gewerben steigerten sich die Aufträge von Monat zu Monat. Schließlich erreichten sie einen derartigen Umfang, daß die rechtzeitige Befriedigung der gestellten Anforderungen nicht möglich war, obgleich man sich bemühte, die Betriebe schleunigst zu erweitern und die Zahl der Arbeiter zu vermehren. In einer derart günstigen Lage waren namentlich die Maschinenbauanstalten, überhaupt die Eisenindustrie und einzelne Textilgewerbe. Viele von diesen Unternehmungen sind schon jetzt für den größten Theil des neuen Jahres mit Aufträgen versehen. Die günstigen Zeitverhältnisse haben selbst absterbenden Erwerbszweigen in Sachsen wieder frisches Leben eingeflößt. So erfreut sich die Handweberei einer ganz unerwarteten Blüthe. In einzelnen großgewerblichen Bezirken ist seit längerer Zeit eine lebhafte Nachfrage nach Handwebern, deren Löhne zum Theil erheblich in die Höhe gegangen sind. Ueberhaupt stand das verflossene Jahr in Sachsen unter dem Zeichen des Arbeitermangels. In fast allen größeren Erwerbszweigen war die Nachfrage erheblich. Die Folge davon war eine bemerkenswerthe Steigerung der Löhne, mit der jedoch die Steigerung der Waarenpreise in manchen Großgewerben nicht Schritt gehalten hat. Eine solche konnte mehrfach nur durch ein nachdrückliches Vorgehen der bestehnden Unternehmungsverbände der bestehenden Unternehmerverbände erreicht werden. In einigen Erwerbszweigen war es nothwendig, derartige Verbände neu zu begründen, da es ohne dieselben ganz unmöglich gewesen wäre, die geschäftliche Lage der günstigen Zeit entsprechend zu bessern. Die bedenkliche Seite der jüngsten großgewerblichen Entwickelung Sachsens bilden die sehr erheblichen Betriebserweiterungen des letzten Jahres. Viele Unternehmungen sind durch dieselben finanziell schwer belastet. Diese Thatsache und der ungewöhnlich gesteigerte Mitbewerb würde die sächsische Volkswirthschaft einen in einiger Zeit etwa eintretenden geschäftlichen Rückschlag sehr schwer empfinden lassen.

Der Aufstand auf den Philippinen.

Die Ereignisse auf Cuba und ihre Folgen haben den Aufstand auf den Philippinen etwas in den Hintergrund gedrängt und doch ist, was im Osten vorgeht, nicht minder bedeutsam, als die Vorgänge im Westen. Cuba zählt auf 118,000 Quadratkilometer 1½ Millionen Bevölkerung, während die Philippinen auf nahezu 300,000 Quadratkilometer über 6 Millionen Einwohner haben. Den cubanischen Industrien des Zuckers und des Tabaks stehen die ungeheuren, allerdings noch unentwickelten Bodenreichthümer der Philippinen gegenüber. Der Verlust auf dieser Seite wäre also für Spanien eine gerade so schwere Einbuße, wie der Verlust auf jener Seite.

Ueber die Ursachen, die besondere Veranlassung und den Fortgang des Aufstandes liegen bestimmte Angaben immer noch nicht vor, da die spanische Regierung den Verkehr mit der Außenwelt streng überwacht und in die europäische Oeffentlichkeit nur dasjenige kommen läßt, was ihr paßt. Im Allgemeinen weiß man aber doch, daß die Mißwirthschaft der Spanier, die nun schon Jahrhunderte dauert, den Aufstand gezeitigt hat. Die Mißwirthschaft besteht namentlich in der schamlosen Ausbeutung der Bevölkerung durch die spanischen Beamten. Zu ihren Gunsten ist der Handel beschränkt und die Industrie unterdrückt worden; für ihre Interessen wirkt eine verrottete Verwaltung, ein gänzlich veraltetes und ungerechtes Steuersystem. An der Ausbeutung betheiligt sich in hohem Grade auch die katholische Geistlichkeit, die nicht blos hohe Gehälter bezieht, sondern auch ihre geistlichen Handlungen sich hoch bezahlen läßt. Recht lehrreich ist in dieser Beziehung, was der „N. Z. Ztg.“ ein Schweizer aus Manila schreibt. Er schildert zunächst den höchst gutmüthigen und geduldigen Charakter der Eingeborenen und bringt dann ein paar Beispiele aus der spanischen Verwaltung durch Staat und Kirche. Er schreibt u. A.: „So z. B. darf der Malaie sein Haus nicht ohne eine Regierungserlaubniß repariren. Diese kostet 2 Dollars 50. Häufig ist die ganze Hütte nicht mehr als 2 Dollars 50 werth, und da der arme Malaie die Reparaturerlaubniß nicht beschaffen kann, so muß er das Loch im Dach offen und den Regen hineinfließen lassen, wenn es dem Himmel beliebt. Noch schmerzlicher ist die Kirchenabgabe beim Tode eines Familienangehörigen. Eine hölzerne Kiste als Sarg kann sich der Malaie selbst zimmern, aber abgesehen von 4 Dollars 50, die der Todte der Kirche fürs Sterben zu zahlen hat, verlangt die Kirche noch 5 Dollars für die Erlaubniß, in einem Sarge begraben zu werden, und leider halten es die Eingebornen vielerorts für eine Schande, nicht in einem Sarge bestattet zu werden; die Erlaubniß, den Todten nur in Strohmatten einzuwickeln, kostet 2 Dollars. Die Kirche liefert gar nichts als das Weihwasser; die Weihkerzen müssen je nach Größe mit 25 und 50 Cents das Stück bezahlt werden, und das Grabgraben kostet auch noch immer 1 bis 2 Dollars.“

Auch über die Volkselemente, die sich an dem Aufstande vorzugsweise betheiligen, herrscht noch keine volle Klarheit. Die Spanier behaupten, die Freimaurer hätten den Aufstand angestiftet und leiteten ihn. Es ist wahrscheinlich, daß die antiklerikalen Gesellschaften viel zur Steigerung der Unzufriedenheit beitrugen, indem sie die einheimische Bevölkerung zum Bewußtsein ihrer elenden Lage brachten und ihr das Streben nach Abhilfe beibrachten. Daneben haben aber sicher auch nationale und Rassengegensätze verschärfend gewirkt. Das Völkergemisch auf den Philippinen ist ein sehr buntes. Die Zahl der Spanier, also der eigentlichen Herren, wird auf etwa 2000 geschätzt; dann zählt man etwa 5000 Kreolen, d. h. auf den Philippinen geborene Weiße reinspanischer Abkunft, dann etwa 20,000 spanische Mestizen, d. h. die aus ehelichen Verbindungen der Spanier mit Malaiinnen oder halbblütigen Mischlingen hervorgegangenen legitimen Nachkommen; diese Kategorien sind steuerfrei, während die Uebrigen nicht blos schwere Steuern zu tragen haben, sondern auch noch zu Frohndiensten verpflichtet sind. Die Zahl der Chinesen, die vorwiegend Handel treiben und besonders hohe Steuern bezahlen, beträgt etwa 30,000, die Zahl der chinesischen Mestizen (Mischlingen aus Ehen von Chinesen und Malaiinnen) etwa 20,000. Die Hauptmasse der Bevölkerung besteht aus malaiischen Stämmen, den Nachkommen eingewanderter Malaien. Als Ureinwohner werden die Negritos oder Negrillos angesehen, die im Zentralgebirge von Luzon und auf einigen Inseln wohnen, wo sie von Jagd und Fischfang sich nähren; ihre Zahl soll kaum noch 40,000 betragen. Es sind also zusammen ungefähr 30,000 Privilegirte, die sich auf Kosten von 5,970,000 Einwohnern mästen, 1/200, das die übrigen 199/200 der Bevölkerung knechtet und aussaugt. Zu den nationalen Gegensätzen kommen also unstreitig noch soziale Unterschiede der schärfsten Art.

Außer den Freimaurern werden auch die Japaner beschuldigt, den Aufstand geschürt zu haben, um Nutzen für sich daraus zu ziehen, d. h. die Inseln sich angliedern zu wollen. Nun gehen unstreitig Fäden hinüber nach Tokio und herüber nach Manila, was bei der Nachbarschaft, Verwandtschaft und sonstigen Beziehungen beider Bevölkerungen nichts Auffallendes ist, allein eine politische Einmischung Japans haben die spanischen Behörden noch immer nicht nachzuweisen vermocht, so sehr sie auch vom Beginn des Aufstandes an gegen die Elemente wüthen, die sie im Verdachte haben, mit den Japanesen im Einverständniß zu sein. Neuerdings wird von Spanien aus verbreitet, die Aufständischen würden von japanischen Offizieren geführt und alle Waffen stammten aus Japan. Das ist offenbar übertrieben, wenn es auch natürlich ist, daß die Aufständischen sich ihre Führer und ihre Waffen dort holen, wo dieselben am nächsten, besten und billigsten zu haben sind, also in Japan. Die japanesische Regierung kann dies beim besten Willen nicht hindern. Daß Japan die Philippinen sich angliedern wolle, ist nicht sehr wahrscheinlich, denn die Japaner können sich schon denken, daß die europäischen Mächte es schwerlich zugeben würden, daß die Philippinen japanisch werden, falls Spanien sie nicht mehr halten kann. Dagegen werden die Mächte nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die Philippinen sich unabhängig machen, und sie werden auch gar keinen Finger rühren, um Spanien im Besitze der Inseln erhalten zu helfen. Mit der Unabhängigkeit der Philippinen wäre aber aus wirthschaftlichen Gründen vorläufig auch den Japanern am besten gedient.

Lokalbericht.

„Noth lehrt beten.“

Die gedrückte Geschäftslage, unter welcher das Land noch immer zu leiden hat, und die sich während der nächsten Monate wahrscheinlich noch unangenehmer fühlbar machen wird, als bisher, hat die Prediger der verschiedenen englischsprechenden protestantischen Sekten auf den Gedanken gebracht, daß es zeitgemäß sein würde, die schlummernden religiösen Gefühle der Massen wieder einmal zu heller Flamme anzufachen. Der Evangelist D. L. Moody, der ja Chicago zu seiner Heimath gemacht hat, befindet sich bereits seit mehreren Monaten auf einer derartigen Sendung im Osten. Am 11. Januar wird im Lokale des Christlichen Jünglingsvereins eine Massenversammlung von Predigern stattfinden, um auch hier Schritte für die Erneuerung einer systematischen Agitation auf religiösem Gebiete zu thun.

Im Schneesturme.

Während des heftigen Schneegestöbers, das gestern Abend über Stadt und Land hinwegfegte, fuhr an Exchange Avenue und 91. Straße die Lokomotive eines Güterzuges der Fort Wayne-Bahn in den letzten Wagen eines andern, zur Zeit stillstehenden Zuges. Der Lokomotivführer Kirby und sein Heizer, W. S. Jungles, bemerkten noch kurz vor der Karambolage die ihnen drohende Gefahr und sprangen ohne Weiteres ab, wobei sie schmerzliche, indessen nicht weiter gefährliche Hautabschürfungen davontrugen. Die Lokomotive kapselte sich förmlich in den Waggon ein und beide wurden aus dem Geleise geschleudert und schwer beschädigt. Die durch die Kollision hervorgerufene Verkehrsstockung war bald wieder gehoben.

Soll ein Justizflüchtling sein.

In dem Hause Nr. 347 Wabash Avenue wurde gestern ein gewisser G. DeJuster in Haft genommen, der angeblich von den Kriminalbehörden in Brooklyn und Denver allerlei Schwindeleien wegen dringend gewünscht wird. Auch hier soll der Arrestant bereits diverse dumme Streiche verübt haben, und seine ihm erst vor wenigen Wochen angetraute Frau bezichtigt ihn sogar, sie unter Mitnahme ihrer gesammten Schmucksachen schnöde im Stich gelassen zu haben. De Juster, so heißt es, besitzt in Bukarest reiche Anverwandte, denen er im vergangenen Jahre einen längeren Besuch abstattete. Er stellt bis jetzt alle gegen ihn erhobenen Anklagen hartnäckig in Abrede und will einfach das Opfer der Rachsucht eines in ihn verliebten Frauenzimmers in Brooklyn sein.

Die Crerar-Bibliothek.

Am nächsten Samstag wird das Direktorium der Crerar-Bibliothek den Tag bestimmen, an welchem diese feierlich eröffnet werden soll. Die Einrichtung der neuen Bücherei, welche Chicago der Crerar'schen Stiftung verdankt, hat geraume Zeit in Anspruch genommen, die Direktoren versichern aber, es werde sich auch in diesem Falle der alte Spruch bewahrheitet zeigen: „Was lange währt, wird gut.“

Des Sensenmannes Opfer.

Mathias Vogelgesang, ein 60 Jahre alter Zimmermann, wurde gestern Abend entseelt auf dem Fußboden seiner Werkstätte, Nr. 107 N. Clark Str., liegend aufgefunden. Ein Herzschlag hatte ihn jäh dahingerafft. Die Familie des so plötzlich Verstorbenen wohnt Nr. 1652 Melrose Str.

Der in Diensten der Chicago & Eastern Illinois-Bahn stehende Weichensteller D. M. van Tassell gerieth gestern in Euclid Park unter die Räder eines einlaufenden Zuges und wurde auf der Stelle getödtet. Man brachte seine verstümmelte Leiche nach Kerrys Morgue, an Halsted und 55. Str.

In der Wohnung seines Schwagers, Nr. 644 W. 18. Str., jagte sich gestern der Clerk Victor Kosloe eine Revolverkugel in die rechte Schläfe und brach entseelt zusammen. Das eigentliche Motiv des Selbstmords ist noch ein Räthsel.

Gegenseitige Unterstützung.

Die Einigkeit-Loge Nr. 101 (Order of Mutual Protection) gibt allen unbescholtenen Damen und Herren, im Alter von 18—50 Jahren, eine letzte Gelegenheit, so billig wie möglich Mitglied eines der besten Unterstützungsvereine zu werden, indem noch bis zum 1. Februar kein Eintrittsgeld erhoben werden soll. Der Orden gibt bei einem stetigen monatlichen Assessment $500—$1000 oder $2000 Versicherung an Herren, sowie $500 oder $1000 an Damen. Außerdem wird in Fällen vollständiger Arbeitsunfähigkeit die Hälfte der Versicherungssumme schon bei Lebzeiten, des Versicherten ausbezahlt. In Krankheitsfällen bezahlt die Loge $5 per Woche. Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt von Herrn Philipp Hanus, Deputy Sup. Pres., wohnhaft Nr. 524 N. Park Ave., zwischen North Ave. und Schiller Str. Ebendaselbst werden auch Anmeldungen zum Beitritt entgegengenommen.

Schwer erkrankt.

In seiner Privatwohnung, No. 1609 Buckingham Place, wurde am Sonntag Morgen der in hiesigen deutschen Kreisen bestbekannte Herr Arthur Erbe plötzlich von einem Gehirnschlag betroffen, der ihn völlig lähmte. Nach ärztlichem Dafürhalten gibt der Zustand des Erkrankten Anlaß zu schlimmen Befürchtungen; sein Leben soll ernstlich gefährdet sein.

Der Sheriff kommt.

Auf eine Schuldforderung im Betrage von $4396.60 hin, welche Samuel Kind gegen die Firma eingeklagt hat, legte der Sheriff gestern Beschlag auf das Waarenlager des Schmucksachen-Geschäftes von Louis W. Abt, Nr. 234 Fifth Ave.

Kurz und Neu.

* Heute Abend findet in den Klub-Räumlichkeiten des „Technical Club“ das 28. Jahresbankett der „Western Society of Engineers“ statt.

* An State und Lake Str. wurde gestern Abend ein junger Fuchs von zwei Blauröcken eingefangen, der wahrscheinlich aus einem benachbarten Kommissionsgeschäfte entwischt war.

* Bei der gestrigen Beamtenwahl der Börse haben sämtliche regulären Kandidaten, mit Ausnahme von John C. Howell, gesiegt. An Stelle des Herrn Howell wurde John F. Barrett zum Direktor erwählt.

* Flammen richteten gestern zu früher Morgenstunde in der Wohnung des Kohlenhändlers George D. Harford, Nr. 434 71. Straße, einen Brandschaden von etwa $100 an. Die Insassen konnten sich noch rechtzeitig in's Freie flüchten.

* Obgleich die County-Kommissäre gestern je dreißig Namen angegeben hatten, aus deren Trägern im Laufe des Jahres die Grand Juries zusammengestellt werden sollen, wurden die Großgeschworenen für den Februartermin doch noch nach dem alten System gezogen.

* Gegen den Fuhrmann James West, einen ehemaligen Angestellten der Evanston Expreß Co., ist eine Anklage wegen Unterschlagung angestrengt worden. West soll am Weihnachtsabend $70, die er für die Firma kollektirt hatte, nicht abgeliefert, sondern zu eigenem Nutzen verwendet haben.

* Der Lyon Posten Nr. 9, G. A. R., veranstaltet heute Abend in der Jefferson Halle, Nr. 70 Ost Adams Straße, eine Festlichkeit aus Anlaß der öffentlichen Einführung der neu gewählten Vorstandsmitglieder in ihre Aemter. Die Veteranen sind ersucht, ihre Familien und Freunde mitzubringen.

* Die Title Guarantee & Trust Co. und S. E. Egan haben gestern im Superior-Gericht eine auf $22,000 lautende Hypothek, die auf die Turnhalle des Calumet Turnvereins von South Chicago eingetragen ist, gekündigt. Das Eigenthum des genannten Vereins befindet sich bekanntlich in den Händen eines Massenverwalters.

* In den verschiedenen Polizeistationen erwählten die „Mitglieder der Force“ gestern Abend Delegaten zu der am Sonntag stattfindenden jährlichen Versammlung ihres Unterstützungs-Verbandes. In derselben soll unter Anderem der Uebelstand der hohen Pensionen zur Sprache gebracht werden, welche unter den gegenwärtigen Bestimmungen Polizeioffizieren gezahlt werden müssen, die im besten Mannesalter den Dienst quittiren.

Tritt für ihren Sohn ein.

Frau Sarah DeShane hat vor Richter Goggin im Interesse ihres vierzehnjährigen Sohnes Frederick ein Habeas Corpus-Verfahren eingeleitet. Der Knabe war vor Kurzem verhaftet worden, als er auf den Geleisen der Wabash-Bahn Kohlen auflas; er wurde unter die Anklage des Kleindiebstahls gestellt und dem Polizeirichter Hennessy vorgeführt. Dieser verurtheilte den Angeklagten wegen unordentlichen Betragens zu $15 Geldstrafe, die er jetzt in der Bridewell abzusitzen hat. Frau Shane behauptet nun, daß ihr Sohn nicht auf Grund eines Haftbefehles festgenommen wurde und deshalb zur sofortigen Freilassung berechtigt sei.

Todes-Anzeige.

Chicago Rebecca Loge Nr. 130, I. O. O. F.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder F. Jahn Sonntag, den 3. Januar 1897 gestorben ist. Beamte versammeln sich Mittwoch, den 6. Januar, um 12 Uhr, in der Logenhalle, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Anna Hauschild, O. M.
Theresa Kotzebue, Fin.-Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Heinrich Schaaf gestorben ist im Alter von 5 Jahren und 5 Monaten. Die Beerdigung findet statt Mittwoch Nachmittag, den 6. Januar, um 1 Uhr vom Trauerhause, No. 72 Seward Str., nach Waldheim.

Christ. Schaaf, Christina Schaaf, Eltern.

Todes-Anzeige.

Körner-Loge 756, I. O. O. F.

Den Beamten und Brüdern die traurige Nachricht, daß Bruder Jahn plötzlich gestorben ist. Beerdigung findet statt am 6. Januar. Versammlung 12 Uhr in der Logenhalle.

F. Weinike, O. M.
Tempe, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn Friedrich gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. Januar, um 9 Uhr, vom Trauerhause, 4845 Wood Str., nach Concordia statt. Die trauernden Eltern:

August Stethan und Henrietta Stethan.

Gestorben: Joseph Hacek, am 4. Jan., theurer Gatte von Sabina Hacek, im Alter von 36 Jahren und 10 Monaten. Das Begräbniß findet am Donnerstag, den 7. Januar, vom Trauerhause, No. 599 Larrabee Str., um 9 Uhr Morgens, nach dem St. Bonifazius Gottesacker statt.

Gestorben: Julius Schmidt aus Hamburg im Deutschen Hospital. Begräbniß Mittwoch 1 Uhr Nachmittags vom Sterbehause aus nach Forrest Home Kirchhof.

Gestorben: Benjamin Lichtenstein, am 4. Januar, in seiner Wohnung, 199 Webster Ave. — Beerdigungs-Anzeige später. New York, Buffalo und Battle Creek, Mich., Zeitungen gebeten zu kopiren.

Gestorben: Am Montag, um 1:30 Uhr, Christian Michels, New Strausburg, Ill., im Alter von 58 Jahren, geliebter Gatte von Magdalena Michels. Beerdigung am Donnerstag, 10:30 Uhr, von der Wohnung.

Aufruf.

Nagel, Karl Friedrich, von Teutsch-Neureuth,
Klimkiewicz, Antonia, von Bromberg,
Leinenbach, Nicolaus, von Eiweiler,
Kleiner, Peter, von Esch,
Schmitt, Ferdinand, von Wöhringen,
Addicks, John G.,

werden ersucht, sich wegen Erbschafts- und Vermögenssachen bei Unterzeichnetem zu melden.

ANTON BOENERT,
92 Lasalle Str.

Washington, D. C., 21. Dez. 1896.

Alle Personen, welche Forderungen an die National Bank of Illinois at Chicago, Chicago, Illinois, haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, mit den gesetzlichen Belegen versehen, innerhalb der nächsten drei Monate, beim Massenverwalter John C. McKeon einzureichen, da sie später zurückgewiesen werden mögen.

JAMES H. ECKELS,
Comptroller of the Currency.

22dz3m

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—Julia und Robert Taber-Gastspiel.
Gaiety.—Jenda's Ring.
Grand Opera House.—Sol Smith Russell in „A Bachelor's Romance."
Great Northern.—The Nancy Hanks.
Hooley's.—N. C. Goodwin in „An American Citizen."
McVickers.—Mme. Sans Gene.
Lincoln.—In Mizzoura.
Academy of Music.—Oriental America.
Alhambra.—The Fatal Card.
Tivoli.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
C. Zobel, Apotheker, 503 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpsky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Todt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Pavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
F. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Lelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
E. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 383 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Eisner, Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Cetz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Kramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Wißhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Austin Str.
Dominick Schmers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Kloß's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
J. R. Nibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masqueleí, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Boomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Der mißtrauische Prinzipal.

Eine betrübende Geschichte von Eduard Jürgensen.

Wir leben in einer bejammernswerthen Zeit. Ehefrauen rücken aus, Kassirer brennen durch u. s. w. u. s. w. Und wenn die letzteren dann wenigstens immer noch die ersteren mitnehmen wollten, so ginge die Sache ja noch an und man ließe sich die Geschichte vielleicht gefallen. Aber nicht einmal das geschieht immer. Wie gesagt, es ist über alle Maßen traurig.

Ein sehr bedeutendes Quantum von Mißtrauen ist daher heutzutage mehr wie je am Platze, besonders bei Geschäftsleuten, welche mit einem großen Personal und noch größeren Geldsummen arbeiten.

Herr Adolar Meyer brauchte einen Kassirer. Er erließ daher die gebräuchliche Anzeige, in welcher der bekannte tüchtige, gewissenhafte, junge Mann mit den vorzüglichen Zeugnissen bei sehr hohem Gehalt und ungewöhnlich anständiger Behandlung gesucht wurde. — Photographie aber unbedingt erbeten! — Als besonderen Zusatz enthielt seine Annonce jedoch noch die Worte, daß „bei Besetzung dieser angenehmen und absolut selbstständigen Stellung auf körperliche Schönheit nicht gesehen werde"; und so meldeten sich denn unter Beilegung ihrer Gesichtsabdrücke bald die unerhörtesten Galgenphysiognomieen. Herr Adolar Meyer hätte aus dieser „Galerie abscheuerregender Zeitgenossen" mit Bequemlichkeit ein „unbestraftes Verbrecher-Album" herstellen können, denn die Einsender waren ihren Zeugnissen und eigenen Versicherungen zufolge sämmtlich treubrave Mustermenschen allerersten Ranges.

Das hatte aber Herr Meyer grade gewollt, denn „ein Kassirer muß eine möglichst ausgeprägte Physiognomie haben", sagte er sich, „damit er unter Tausenden leicht wieder herauszufinden ist, denn — man kann immer nicht wissen!"

So engagirte er sich denn das denkbar größte Prachtexemplar, einen jungen Mann mit drei äußerst sympathischen Warzen auf der Nase, der symmetrischer Weise auf beiden Augen schielte und nur anderthalb Ohrmuscheln besaß, da er sich vermöge seines großen Mundes mal aus Versehen eine halbe Ohrmuschel selbst abgebissen hatte.

Dieser bekam denn nun also den „selbstständigen" Kassirerposten und wurde auch alsbald in seine neue Stellung eingeführt, wobei allerdings zu bemerken ist, daß Herr Meyer vorher noch folgende Vorkehrungen hatte treffen lassen:

Zuerst schickte er das Portrait seines neuen Beamten sofort zum Zinkographen und ließ von demselben mehrere Cliches anfertigen für den Fall, daß er vielleicht bereits am ersten Tage des Engagements eines „Steckbriefes" bedürfen sollte. Gleichzeitig gab er den beigelegten „Lebenslauf" des Herrn Ehrlich, so war der Name des jungen Mannes, in eine Buchdruckerei, wo dieser Lebenslauf sofort abgesetzt und auch auf Stereotypplatten gezogen wurde, damit eventuell im Moment des Verschwindens seines Kassenbeamten sämmtliche Zeitungen der Residenz sofort die Verfolgung aufnehmen könnten. Man kann eben in heutiger Zeit nicht vorsichtig genug sein. Nachdem er dann noch an sämmtlichen Fenstern des Kassenzimmers armdicke Eisenstäbe (gegen das Ausbrechen, nicht etwa gegen das Einbrechen) hatte anbringen lassen und die Ausgänge nach den Korridoren alle mit Tellereisen und Selbstschüssen vollgelegt waren, führte Herr Adolar Meyer seinen Kassirer Ehrlich mit folgenden Worten in sein neues Amt ein: „Sehen Sie mal, lieber Freund, alle diese Vorkehrungen habe ich eben zu Ihrer Sicherheit für mein schweres Geld anbringen lassen, damit Niemand von außen zu Ihnen eindringen kann! Wo die Tellereisen und Selbstschüsse liegen, das brauchen Sie ja nicht zu wissen, denn das würde Sie am Ende nur beunruhigen und in Ihrer Arbeit stören. Sie haben ja auch gar nicht nöthig, dieses Zimmer zu verlassen. Wenn Sie Abends mit der Arbeit fertig sind, so kommen Sie hier nebenan in mein Bureau, wir rechnen die Kasse auf und gehen wohlgemuth mitsammen nach Hause. Ich werde Sie dann schon führen. Nicht wahr, die Zweckmäßigkeit meiner Vorkehrungen leuchtet Ihnen doch ein?"

Herr Ehrlich hätte nun ja kein musterhafter Untergebener sein müssen, wenn ihm nicht jede Anordnung seines Prinzipals vollständig recht gewesen wäre; er erklärte also alle diese Vorsichtsmaßregeln für ganz vorzüglich und begab sich frohen Sinns an seinen Posten.

Jedoch bereits am zweiten Tage schien der wohlwollende Chef wieder von Unruhe hinsichtlich des Wohlergehens seines neuen Beamten befallen zu sein, denn er kam schon wieder mit einem Vorschlage: „Ehrlich," sprach er, „Sie gefallen mir ausgezeichnet; aber ich habe Sie doch noch um eine kleine Gefälligkeit zu bitten: Sie müssen sich nämlich in Ihrem eigenen Interesse die Schutzmarke unseres Geschäfts auf Ihren bloßen Körper tätowiren lassen!" „„Aber, Herr Prinzipal — —"" „Ehrlich, es nutzt nichts! Denken Sie mal an, Sie gehen am Ufer des Flusses spazieren, angefahren kommt ein Wagen mit zwei feurigen Rossen; sobald die Rosse Ihrer ansichtig werden, brennen sie durch (die Rosse natürlich), Sie aber, lieber Ehrlich, ertrinken im Wasser, denn Sie können nicht ausweichen! Nach einem halben Jahre werden Sie herausgezogen, kein Mensch erkennt Sie; ich würde mir ewige Gewissensbisse machen! — Ehrlich, Sie müssen sich tätowiren lassen." — Und — Ehrlich ließ sich tätowiren.

In den nächsten Tagen hatte nun Herr Meyer fast täglich etwas Neues ausgeheckt, womit er seinem geduldigen Kassirer auf den Leib rückte, und dieser ließ sich auch jeden Vorschlag ruhig gefallen. Wahrscheinlich mußte also die Stellung somit nicht nur sehr angenehm, sondern auch recht einträglich sein! — Als ihm dann aber nach etwa 14tägiger Thätigkeit der wohlmeinende Chef schließlich mit einer etwa 20 Pfund schweren Eisenkette, die mit Fußschellen versehen war, entgegentrat, die er ihm mit folgenden Worten auf den Zahltisch legte: „Sehen Sie mal, lieber Ehrlich, was ich Ihnen hier, damit Sie Niemand aus meinem Comptor forttragen kann, habe anfertigen lassen — —" da war's denn doch zu Ende!

Mit einem Blick allersittlichster Entrüstung schob der brave, lammfromme Kassirer die vor ihm stehende Geldkasse gegen die Wand, daß die Goldstücke nur so den Boden entlang rollten, riß seinen Hut vom Nagel und stürmte mit den Worten: „Für eine derartige Vertrauensstellung muß ich denn doch danken!" an seinem bestürzten Chef vorüber, der doch nur das Allerbeste mit ihm im Sinn gehabt hatte.

— — — — — — —

Beim sofortigen Nachzählen der Kasse fehlten Herrn Adolar Meyer 10,000 Mark, die also vermuthlich durch die Ritzen der Dielen gefallen sein mußten, bei dem mehr als braven Herrn Ehrlich wurden sie wenigstens nicht gefunden!!

Aberglaube unter den Mimen.

Ueber den Aberglauben auf der Bühne giebt Sir Augustus Harris interessante Aufschlüsse. Es existirt nämlich nach seiner Ansicht kein abergläubischeres Völkchen als die Schauspieler. Der Freitag spielt natürlich eine große Rolle. Nie darf an ihm eine erste Probe, nie eine erste Vorstellung eines Stückes stattfinden, es sei denn, man wolle dem Stücke alle Aussicht auf Erfolg von vornherein nehmen. In keinem Stücke dürfen dreizehn Personen auftreten, das würde den sofortigen Tod eines der Darsteller bedeuten. Im ganzen Theater darf keine Pfauenfeder geduldet werden. Pfauenfedern bedeuten Unglück, und als im Januar 1890 am Drurylane in der Götterprozession die Himmelskönigin auf einem Pfau erscheinen sollte, da gab es förmlich eine Theaterrevolution, die sich erst legte, als der Pfau gestrichen wurde.

Das Prinz of Wales-Theater wurde 1879 neu eröffnet. Bei der Vorstellung wurden mehrere Zuschauer unwohl. Was war schuld daran? In den Plüschüberzug der Sperrsitze waren — Pfauenaugen eingepreßt!! Der Direktor ließ sofort diese Ueberzüge entfernen und die Sitze neu überziehen. Wer mit einem Schirme zur Probe auf die Bühne kommt, und den Schirm quer über den Tisch des Regisseurs legt, bringt dem Stück Unglück. Ganz unmöglich wird das Stück, wenn in dem ersten Akte desselben Jemand mit offenem Schirme auftreten soll, und kein gewissenhafter Schauspieler wird sich dazu hergeben. Stücke, in denen der Dichter ein Citat aus „Macbeth" stehen läßt, sind verloren, wenn der Regisseur das Citat nicht sofort mit rothem Bleistifte streicht. Schwarzer Bleistift würde das Unglück nur noch größer machen. Wer bei der Probe pfeift, wünscht dem Direktor an jenem Abende ein leeres Haus; wer in der Garderobe pfeift, pfeift seinem Nebenmanne eine Krankheit an den Hals; wer ein Paar Schuhe zum ersten Male auf der Bühne anzieht, fällt in der Rolle durch, es sei denn, er trage den linken Schuh auf dem rechten Fuße und umgekehrt, was ihm kolossales Glück bringt. Ueberhaupt ist es eine glückliche Vorbedeutung, wenn man seine Kleider verkehrt anzieht.

Wenn Brooks so was passirte, behielt er sie auch immer einen ganzen Akt lang verkehrt an, und keine Macht der Welt hätte ihn vermocht, etwas daran zu ändern. Spielt im Orchester Jemand auf einem gelben Klarinet, so fällt die Oper durch, oder es geschieht auf der Bühne ein Unglück. Ein Aberglaube, der ungemein verbreitet ist, betrifft die Schuhe, in denen man sein erstes Debüt gemacht hat. Diese Schuhe werden wie der eigene Augapfel gehütet. Bei Antritt eines neuen Engagements oder beim Auftreten in einer neuen Stadt schlüpft man in die Schuhe hinein, und jedes Lampenfieber ist überwunden und der Erfolg garantirt. Diesem Aberglauben huldigt besonders Adelina Patti.

Aluminium für den Heeresbedarf.

Seit der französischen Expedition auf Madagaskar ist von den aus Aluminium gefertigten Feldutensilien nicht mehr die Rede gewesen. Nun berichtet aber Herr Moissan, Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften, in einem an den Kriegsminister der Republik gerichteten Gutachten, das in der „Revue de l'Intendance" wiedergegeben wird, Folgendes über die Arbeiten des Ausschusses, der mit dem Studium der Frage betraut war, in wie weit das Aluminium für Militärzwecke dienstbar gemacht werden könne. Die Kommission besitzt jetzt genaue Kenntnisse bezüglich des Werthes der Lagerutensilien aus Aluminium und die französische Industrie ist in der Lage, Eßgeschirr durch Stanzen herzustellen, für je vier Mann eines, ferner die Kochtöpfe, die Trinkgefäße und die Becher. Die Beschläge für die Helme aus Aluminium sind zunächst bei Seite gelassen worden; sie nutzen sich nämlich zu schnell ab und die Wölbungen, obgleich sie genügenden Widerstand gegen die Säbelhiebe boten, verschafften keine besonders in's Gewicht fallende Erleichterung. Sattelbogen aus Aluminium sind in der Sattlerei der Kavallerieschule von Saumur hergestellt worden; die Kommission hat sie brauchbar gefunden für englische oder Phantasie-Sättel, aber nicht für Truppensättel, deren Solidität tadellos sein soll. Dem Studium bleiben noch folgende Fragen vorbehalten: Schwärzung der Feldutensilien, Aluminiumküraffe, Widerstand gegen den Stoß und das Eindringen schneidender Körper, der durch bekannte Aluminiumlegirungen erzielt werden kann.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Knopflochschmerzen.

In Frankreich herrscht eine wahre Gier nach dem rothen Bändchen. Die Republik hat an der Ordenssucht der Franzosen nichts geändert. Victor Emanuel spottete in seiner jovialen Manier darüber. „Zwei Dinge", sagte er, „kann ich keinem gebildeten Franzosen weigern: das Feuer meiner Cigarre, wenn er es verlangt, und das Kreuz meines Mauritius- und Lazarus-Ordens". — Viel treffende Satire ist in jener kleinen Geschichte eines italienischen Humoristen, der den Wandlungsproceß einer Rettungsmedaille erzählt. Ein Angler saß am Flusse, that, als er sich erhob, einen Fehltritt und fiel in's Wasser. Zwei Männer waren in der Nähe, stürzten sich in den Fluß und zogen den Verunglückten, der Podesta meldete den Fall der Regierung, sie ertrunken wäre, mühsam heraus. Der Podesta meldete den Fall der Regierung, und eines Tages traf eine Medaille für den heldenmüthigen Retter ein. Die Verlegenheit war groß. Welchem der beiden Retter sollte die Medaille verliehen werden? Und dann kannte man die Leute nicht, nach vollbrachtem Rettungswerk hatten sie sich entfernt, ohne ihre Namen zu nennen. Vergebens suchte man sie. Da hatte der Podesta eine großartige Idee. Er lud den geretteten Angler vor und verlieh ihm als dem einzigen Betheiligten an der Sache, den man kannte, die Rettungsmedaille. Der Mann nahm die Medaille an und trug sie, und im Laufe der Zeit bildete sich ein förmlicher Mythus um ihn und er galt bis zu seinem Tode als ein großer Held, der zwei Männern das Leben gerettet hatte. Und die Geschichte könnte wahr sein, ist wahr. Wieviele Orden werden vertheilt an Personen, die nur die Früchte von Verdiensten einheimsen, die Anderen zukommen. In Belgien giebt es einen Eisenbahndirektor, der dreiunddreißig schöne Orden hat. Und alle hätten dem Locomotivführer gebührt.

Unsere Zeitgenossen.

Die Bevölkerung der Erde kann natürlich auch nicht annähernd mit solcher Sicherheit festgestellt werden, wie dies bei der deutschen Volkszählung möglich ist. Schon wegen der unbestimmten Bevölkerungszahl Asiens und Afrikas wird man noch immer auf theilweise Schätzungen angewiesen sein. Diese letzteren lauten zuletzt wie folgt: 1874: 1,391,000,000 Köpfe, 1878: 1,439,000,000, 1883: 1,434,000,000, 1886: 1,483,000,000, 1891: 1,480,000,000. An der letztgenannten Ziffer waren betheiligt: Asien mit 825,954,000 Seelen, Europa mit 357,379,000, Afrika 163,953,000, Amerika 121,173,000, Oceanien und die Polargegenden 7,500,000, Australien 3,200,000, zusammen 1,479,699,000. Angesehene Statistiker haben die Behauptung aufgestellt, daß die Bevölkerung der Erde jährlich um 5 Personen auf 1000 sich vergrößert; läßt man diese Theorie gelten, so berechnet sich die derzeitige Bevölkerung der Erde auf etwa 1,510,000,000 Seelen und sie würde sich im Jahre 2000 etwa auf 2,548,000,000 stellen. Der am dichtesten bevölkerte Erdtheil ist Europa — 95 Personen auf die Quadratmeile; in Europa ist Belgien in erster Stelle (540). Die durchschnittlichen Bevölkerungsdichtigkeit der ganzen Erde stellt sich auf 28; am dünnsten ist Australien bevölkert (1); dann folgen die Polargegenden (3), Amerika (8), Afrika (15), Asien (48). Von den großen europäischen Staaten zählt Großbritannien und Irland 312, Italien 273, Deutschland 237, Frankreich 184, Oesterreich-Ungarn 171, Spanien 70, Rußland 49. Außer den Vereinigten Staaten sind noch Australien und Theile von Südamerika übrig, um die Uebervölkerung der übrigen Erdtheile aufzusaugen.

Wie rasch die Schwalben fliegen.

Die naturwissenschaftliche Monatsschrift „Himmel und Erde" (Berlin) theilt in ihrem Dezemberheft die nachstehende Beobachtung mit: Im Verein mit einer Anzahl von Brieftauben ließ man im letzten Frühjahr auch eine in Antwerpen heimische, durch künstliche Färbung kenntlich gemachte Schwalbe in Compiegne aufsteigen. Dieselbe flog mit blitzartiger Schnelligkeit, ohne sich wie die Tauben zuerst unter unsicherem Hin- und Herfliegen zu orientiren, sofort in der zum Ziele führenden Richtung davon und erreichte nach einer Stunde und acht Minuten ihr 255 Kilometer entferntes Nest, während die Tauben erst 3 Stunden später am Ziele anlangten. Es ergibt sich daraus für die Tauben eine Geschwindigkeit von 15 Meter, für die Schwalbe eine solche von 58 Meter in der Sekunde. Bei derartiger Geschwindigkeit würden die Schwalben zur Zurücklegung ihres jährlichen Zuges von Afrika bis nach Mitteldeutschland nicht länger als einen halben Tag gebrauchen, was übrigens auch mit den Erfahrungen der Beobachter der Zugvögel im Einklang steht.

— **Eine Frage.** Herr (den ein Bekannter mit seiner überaus corpulenten Braut bekannt gemacht): „Du, willst Du die ganz heirathen?"

— **Feiner Unterschied.** Erna: „Magst Du die Herren ohne Schnurrbart?" Wera: „Ohne rothen ja, ohne schwarzen nicht!"

— **Doch etwas.** Junge Dame: „Herr Maier, haben Sie schon ein Duell gehabt?" —„Nein, aber eine Ohrfeige hab' ich einmal bekommen!"

— **Zukunftsbild.** —„Was sagst Du Ella, mein Mann will kochen!" —„So emancipirt?"

— **Kasernenhofblüthe.** Sergeant (zum Einjährigen): „Will der Mensch erster Liebhaber sein und bringt keine Kniebeuge fertig!"

Ein Elephantenasyl.

Wie der Engländer E. N. Buxton aus den Somali-Ländern schreibt, besteht dort die Absicht, in ähnlicher Weise für den Wildschutz zu sorgen, wie es in Deutsch-Ostafrika von der deutschen Regierung kürzlich in so lobenswerther Weise geschehen ist. Im Somali-Lande handelt es sich zunächst nur um den Schutz des afrikanischen Elefanten, dem an der Küste dort ein Asyl geschaffen werden soll. Der Ausdehnung nach kann der arme Verfolgte mit seinem Heim schon zufrieden sein, das Gebiet soll nicht weniger als 15,000 Qkm. umfassen. Im Osten reicht die Freistatt des Elefanten bis zum Scheich-Passe und im Westen bis zur abessinischen Grenze; die Nordgrenze ist ungefähr der Rand der Landschaft Haud. Die Elefantenherde, welcher hier Schutz geboten werden soll, ist gegenwärtig auf eine weit kleinere Fläche, etwa 60 Qkm. in dem Berglande von Gadabursi, beschränkt. Da die Klagen über die Ausrottung des afrikanischen Elefanten immer lauter werden und bisher eine stets gleich bleibende Berechtigung hatten, so ist ein solches Vorgehen, wie wir es jetzt in Ostafrika zu verzeichnen haben, mit großer Genugthuung zu begrüßen.

— Die Verleumdung ist ein falsches Geldstück, man fabrizirt es nicht, man macht sich aber keine Skrupel, es weiter zu geben.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

A. A. Becker, 22 Burling Str.
Carl Lippmann, 136 Center Str.
Mrs. M. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Wezig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
F. E. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Sanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
C. E. Nelson, 334 Division Str.
N. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
E. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Av.
C. H. McCarty, 790 Halsted Str.
C. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
E. H. Schimpski, 282 North Ave.
E. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 339 E. North Ave.
M. Roevenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
C. E. Stomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linsfeld, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hiden, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Rathford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
F. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
F. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Dede, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
—— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
N. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Aichenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maaß, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Ammundson, 418 W. Chicago Ave.
C. Schulz, 439 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
M. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
E. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
E. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Aichenberger, 420 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. E. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
—— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 837 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
P. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonsen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. F. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
C. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. P. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Jate, 12 Desplaines Str.
F. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
J. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
E. Witanski, 324 S. Halsted Str.
U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Ewisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kubalka, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Th. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gausden, 117 W. Madison Str.
F. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Fash, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Lehler, 143 W. Polk Str.
M. E. Alworth, 60 W. Randolph Str.
R. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
—— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldnetz, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
R. Brischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2049 Archer Ave.
—— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2783 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Goßlin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Waffermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Haist, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3549 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
J. Weinkow, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
E. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cathin, 1730 S. State Str.
E. Bi-k, 2131 S. State Str.
Frau Bommer, 2306 S. State Str.
J. Birchler, 2724 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Carebolt, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2271 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
F. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3033 Wentworth Ave.

Lake View.

Dr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Ave.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoelekes, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
E. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Conrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
E. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnast, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. C. Diez, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5524 Ashland Ave.
Pfingradt, 4751 Union Ave.
Gunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Eine internationale Ehe

Von Madame Bigot.

(Fortsetzung.)

Er fuhr fort, in einer ihm sonst gar nicht eigenen nachdenklichen Weise „ja, ja" zu sagen, bis sich seine Frau plötzlich erhob, ihm die Hände auf die Schultern legte und ihn zwang, ihr in's Gesicht zu sehen.

„John," sprach sie mit unsicherer Stimme, „es ist etwas vorgefallen; Du bist nicht wie sonst, sag's mir, Liebster."

Die tiefe Liebe vieler Jahre wallte in seinem starken Manneszherzen empor, und er sah sie sehr zärtlich an — er, der gehofft hatte, denen, die er liebte, alle Sorgen ersparen zu können.

„Ja, mein Liebling, es ist etwas vorgefallen," antwortete er und küßte seine Frau, ohne sich darum zu kümmern, daß er Zuschauerinnen hatte. „Wir sind nicht mehr reich, sondern sehr arm. Die Silbergrube gibt nichts mehr her, die Ader ist erschöpft, ganz alle. Wir fürchten, kaum noch so viel Metall zu finden, daß die täglichen Betriebskosten gedeckt werden."

Einige Augenblicke herrschte tiefes Schweigen. Miriam wurde sehr blaß und hörte auf, an ihren Handschuhen zu knöpfen, während die andern Mr. Sanford ansahen, der plötzlich sehr gealtert zu sein schien. Mrs. Sanford, die sich während der Jahre des Wohlstandes von den jüngern Familiengliedern etwas in den Hintergrund hatte drängen lassen, war die erste, die sich faßte.

„Nun, Liebster," sprach sie ruhig, „wir sind schon einmal zusammen arm gewesen und sehr gut zurechtgekommen, und so werden wir uns wohl auch jetzt durchschlagen; sei nur unbesorgt. Mit den Mädchen ist's freilich was andres. Sie können sich der Zeit, wo wir arm waren, nicht entsinnen; für sie ist es hart."

Nun erhoben sich auch Mattie und Joan. Mattie weinte leise, während Joan, die eben aus dem Atelier gekommen war, nicht nur ruhig, sondern auch voll Muth zu sein schien.

„Liebe Mutter," rief das kleine Mädchen, „Du sollst mal sehen, Du und Vater seid nicht die einzigen Muthigen unter uns! Fleißige sind viel glücklicher, als Müßiggänger. Wir müssen alle sofort nach New York zurückkehren, und ich werde Portraits malen — zunächst billig — ich hatte schon die Absicht, nächstes Jahr eines auszustellen — alle meine Lehrer sagen, ich hätte Talent — und jetzt werde ich erst mit voller Freudigkeit arbeiten."

„Joan hat recht," erklärte der Vater mit einem liebevollen Blick auf das erregte Mädchen. „Wir müssen alles verkaufen, was wir hier besitzen, und sobald als möglich abreisen. Einige meiner Freunde hoffen mir eine Stelle bei einer Versicherungsgesellschaft verschaffen zu können."

Während dieses Gespräches hatte sich Miriam nicht gerührt und stand da, wie eine weiße Statue der Verzweiflung.

Zu Grunde gerichtet, vollständig zu Grunde gerichtet! Sie erinnerte sich der Unterhaltung mit ihrem Onkel, als sie mündig geworden war, und seines Rathes, nicht alle Eier in einen Korb zu packen. Der Korb war zur Erde gefallen, und die Eier waren alle zerbrochen. Und der Fürst — und ihre Heirath, die prächtigen Gewänder, die schönen goldenen Pläne der Sommerreise zur Vorstellung bei ihres Gemahls Familie, der stolze Palast, dessen Ankauf sie und der Fürst nach vielen Besichtigungen des reizenden Hauses und langem Zögern und Zweifeln, ob auch der Ballsaal groß genug sei, beschlossen hatten, was wurde daraus?

Den andern fing dieses Schweigen an, Sorge zu machen.

„Meine arme Miriam," sprach Sanford mitleidig, „Dich trifft's am härtesten, denn diese feine Heirath wird wohl in die Brüche gehen. Glücklicherweise bist Du, glaube ich, nicht wahnsinnig in den Italiener verliebt."

„Giulio liebt mich jedenfalls sehr, und er wird mich mit oder ohne Silbergrube heirathen."

Sie sah so stolz und herausfordernd aus, daß niemand Lust hatte, auszusprechen, was sie alle dachten und was, wie sie im innersten Herzen wohl wußten, die volle Wahrheit war.

In diesem Augenblick meldete ein Diener den Fürsten. Miriam war in ihrer Art ein tapferes Mädchen und beschloß, sofort mit ihm zu sprechen, ihm den Verlust ihres Vermögens mitzutheilen und zu sehen, aus welchem Stoffe die große Liebe gemacht sei, wovon er so schön zu reden wußte.

Sie fand ihn in dem Boudoir, wo sie ihn gewöhnlich empfing. In einer Hand hielt er einen Strauß von Rosen in den herrlichsten Farben, den er ihr mit einigen hübschen Worten in seiner weichen, wohllautenden, zu Liebesschwüren wie gemachten Sprache überreichte.

Miriam nahm die Rosen, sah den tadellos gekleideten jungen Mann an und fühlte sich weniger tapfer als vor einigen Minuten. Wie konnte sie ein solcher Gutwetterbräutigam vor dem bitteren Sturme schützen?

„Ich habe diese Nacht von Ihnen geträumt, meine schöne Braut, oder vielmehr, ich träume Tag und Nacht von Ihnen. Ihr Antlitz schwebt immer vor mir. Sie waren in Ihr prachtvolles Hochzeitsgewand gekleidet und standen an meiner Seite. Thränen erfüllten Ihre Augen, bräutliche Thränen, und als sie niederfielen, verwandelten sie sich in kostbare Diamanten. Ich bückte mich, um sie für meine Fürstin aufzuheben, aber es waren ihrer zu viele; wir schritten darüber hin, wie über einen glitzernden Teppich. Aber Träume sind Schäume. Was haben wir mit Thränen zu thun?"

„Ja, was wohl?" antwortete Miriam.

Der Fürst fand, daß sie den lieblichen Phantasiegebilde, das er sich während seiner Fahrt nach dem Hause ausgesonnen hatte, keine Gerechtigkeit widerfahren ließ, und da er weiter nichts zu sagen wußte, sah er seine zukünftige Gattin zärtlich an. Er war sehr verliebt, ganz ernstlich, so leidenschaftlich, als es seine seichte Natur überhaupt vermochte. Ja, Miriam war schön, aber etwas bleich, wie ihm jetzt auffiel.

„Ihr Onkel ist zurückgekehrt, wie mir der Diener mitgetheilt hat. Er ist doch wohl?"

„Danke, ja."

„Und unsre Hochzeit kann sofort stattfinden? Ihre Aussteuer ist fertig; die Veränderungen, die wir im Hause auszuführen wünschen, können gleich in Angriff genommen werden. — Wäre es nicht gut, die Einladungen beizeiten auszuschicken?"

„Sie sollen abgeschickt werden, sobald Sie wünschen, Giulio. Es kommt alles auf Sie an."

„Und ich werde mich stets und in allen Dingen nach Ihren Befehlen richten, meine schöne Miriam."

Miriam zögerte einen Augenblick und sah ihm in die großen braunen Augen, und diese großen braunen Augen senkten sich etwas unter diesem Blick.

„Mein Onkel hat schlechte Nachrichten mitgebracht, Durchlaucht. Wenn wir überhaupt Einladungen zu unsrer Hochzeit aussenden, werden Sie ein vermögenloses Mädchen heirathen. Ich bin vollständig, unwiderruflich zu Grunde gerichtet."

Also die Warnung, die ihm sein Freund damals ins Ohr geflüstert hatte, war doch begründet gewesen, und er hatte sie in den Wind geschlagen. Er war verlobt mit dem Mädchen, die da schweigend vor ihm saß und seine Antwort, ihr Geschick erwartete. Daß er sie nicht heirathen konnte, mußte sie natürlich wissen. Wie konnte er das? Sein Einkommen von zwanzigtausend Franken genügte kaum, seine Junggesellenbedürfnisse zu befriedigen, wie konnte er also heirathen? Es wäre eine Dummheit gewesen, eine Dummheit, die zu begehen, ihm auch nicht einen Augenblick in den Sinn kam, allein wie konnte er diesen Entschluß mit seinen oft wiederholten Versicherungen seiner uneigennützigen Liebe in Einklang bringen?

„Wie ist das möglich?" murmelte er endlich, da er fühlte, daß er nicht länger schweigen dürfe. „Ein so großes Vermögen kann doch nicht in einem Augenblick verschwinden? Etwas muß doch übrig geblieben sein — vielleicht die Hälfte?"

„Aus dem, was mein Onkel soeben gesagt hat, muß ich schließen, daß gar nichts übrig geblieben ist. Zu näheren Mittheilungen hat er noch keine Zeit gehabt. Er hat eine Stelle bei einer Versicherungsgesellschaft angenommen, und meine Kousinen werden sich ihr Brot verdienen müssen. Sie sind alle sehr muthig, viel muthiger als ich, weil — nun — ich habe — meinen Verlobten geliebt," schloß Miriam mit etwas bebender Stimme.

„Und ich, schöne Miriam, ich bete Sie an! Sie sind das lieblichste, das bezauberndste Geschöpf, das ich je gesehen habe. Wie kann ich ohne Sie leben?"

Miriam blickte ihren Verlobten mit stolzer Freude an, aber diese schwand, als der Fürst sich beeilte, hinzuzufügen: „Das Leben wäre ein einziger langer Traum der Seligkeit gewesen! Ich wußte ja natürlich, daß ich ein sehr großes Vermögen heirathen müsse, aber ich hatte kaum zu hoffen gewagt, daß es mir von so vollendet schönen Händen überreicht werden würde. Und alles das zerrinnt nun, und nichts bleibt übrig als Bedauern. Ich muß wieder von vorn anfangen und das Vermögen suchen, ohne das ein Mann in meiner Lage nicht heirathen kann. Es ist zu hart — ich, der ich Sie so innig liebe!"

Der Fürst erhob in seinem wahren Kummer die großen braunen Augen, und diese standen voll Thränen.

„Ich bemitleide Sie aufrichtig, Durchlaucht," entgegnete Miriam mit einem Hohne, wovon der Italiener jedoch nicht das geringste merkte.

„Ach, ich bin auch zu bemitleiden — wir beide sind zu bemitleiden — wir wären so glücklich geworden und das schönste Paar in Italien gewesen. — Ich meine, ich hätte Sie nie so innig geliebt als jetzt in dem Augenblick, wo ich Sie verlieren soll."

„Warum sollen wir nicht heirathen, da wir doch einmal velobt sind?"

„Ach, wenn ich nur könnte, aber Sie wissen, daß es eine Unmöglichkeit ist. Wir würden arm sein und uns lächerlich machen, und meine Eltern würden ihre Zustimmung zu einer solchen Verbindung versagen."

„Sie sind doch aber mündig."

„Bei uns zu Lande wird man, was das Heirathen anlangt, niemals mündig. Außerdem verehre ich meine Eltern, die —"

„Sparen Sie sich die Mühe, Ihre Eltern zu rühmen, die gern bereit waren, meine Dollars willkommen zu heißen. Jetzt würde ich Sie nicht mehr heirathen, und wenn Sie mich fußfällig bäten. Sie können gehen."

Miriam erhob sich ruhig und mit vollkommener Fassung.

„Ach!" rief der Fürst in einem Tone, der an seiner Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln gestattete, „wie liebe ich Sie, wie liebe ich Sie! Niemals werde ich eine Frau finden, die sich mit Ihnen vergleichen ließe. Daß Sie im Zorne von mir gehen, kann ich nicht ertragen. Ich will an meine Eltern schreiben. Erlauben Sie mir wenigstens, Sie wiederzusehen. Wer weiß, ob nicht bessere Nachrichten eintreffen? Die Hälfte Ihres Vermögens würde meine Eltern zufriedenstellen, und ich heirathe Sie, falls auch nur ein Viertel gerettet würde, selbst wenn ich die Einwilligung meines Vaters gerichtlich erzwingen müßte."

Das junge Mädchen wandte sich um und schaute den Italiener mit einem Lächeln an, das so voll mitleidiger Verachtung war, daß es eine mündliche Antwort überflüssig machte, und verließ das Zimmer in majestätischer Haltung. Der Fürst sah die auf dem Tische liegenden Rosen an, ließ seine Blicke noch einmal durch das üppige Boudoir wandern, wo er so oft von ungezählten Reichthümern und ehelichem Glück geträumt hatte, ergriff dann hastig seinen Hut und stürzte aus dem Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Wunderdoktor aus Berlin."

Aus Kapstadt wird vom 1. Novbr. geschrieben: Gestern traf hier mit dem Postschiff Dunnottar Castle Professor Koch und Gemahlin ein begleitet von dem Assistenzarzt Dr. Kohlstock, dessen Gattin sich gleichfalls an Bord des prächtigen Schiffes befand. Der von der ganzen Bevölkerung mit größter Spannung erwartete Gelehrte hatte die Reise in bestem Wohlsein zurückgelegt und beantwortete hoffnungs- und arbeitsfroh die Ansprachen der zu seinem Empfang an Bord erschienenen hohen englischen Beamten. Das in die Tafelbai einlaufende Postschiff bedeutet immer ein Ereigniß. Bringt es doch nur einmal in der Woche Briefe und Zeitungen aus Europa, die ausführlich ergänzen, was uns der Telegraph in lakonischer Kürze mitgetheilt hat. Diesmal konzentrirte sich die gesammte Aufmerksamkeit der Versammelten auf den schlichten deutschen Gelehrten. Ist das der Mann der uns von der unheimlichen Plage, die unser Land mit Noth und Hunger bedroht, von der Rinderpest, befreien wird? Niemand zweifelt daran, daß seine Reise für die Wissenschaft von Bedeutung sein wird. Läßt sich aber auch ein unmittelbarer, praktischer Erfolg erhoffen? Er selbst spricht bis jetzt weder bestimmte Hoffnungen noch Befürchtungen aus. Erst an Ort und Stelle der Seuche — so erklärte er mir — werden sich sichere Schlüsse machen lassen. Heute Abend besichtigt Dr. Koch die Robben-Insel, das schreckliche Asyl der Aussätzigen; noch heute Abend reist er nach Kimberly ab. Ein praktischer, greifbarer und schneller Erfolg würde viel dazu beitragen, das Ansehen des deutschen Namens zu heben. Ein Mißerfolg würde die ohnehin unfreundliche Stimmung der Engländer noch unfreundlicher gestalten. Einstweilen thun die englischen Behörden hier alles, was in ihren Kräften steht, um dem deutschen Gelehrten den Aufenthalt angenehm zu machen und seine Zwecke zu fördern. Die Deutschen geben ihm heute Abend im „Deutschen Hause" ein Fest. Die Buren blicken auf ihn mit einer Art abergläubischer Hoffnung — er ist ihnen der verschriebene Wunderdoktor aus Berlin.

Eine neue Hühnerrasse.

Die Zucht einer neuen Hühnerrasse beschreibt die französische Zeitschrift „Eleveur". Die Entstehung einer solchen neuen Spielart ist ja heute zwar nichts seltenes mehr, aber ihre Geschichte ist doch immer von neuem interessant. Der betreffende Züchter besaß eine Henne von der Gatinais-Rasse, ganz weiß, mit einfachem Kamm und rosa Füßen, daneben hatte er mehrere Hennen und Hähne einer gewöhnlichen Zwergrasse, die ihm dazu dienten, Rebhühner auszubrüten. Unter den letzteren befand sich ein Hähnchen mit doppeltem Kamm und blauen Füßen, sonst ganz von weißer Farbe. Dieses paarte er mit der Gatinais-Henne. Das Ergebniß war eine halb zwerghafte Nachkommenschaft, die theils blaue, theils rothe Füße und theils einen doppelten, theils einen einfachen Kamm besaß. Der Züchter wollte aber eine Rasse haben, die ebenso klein sein sollte wie jene Zwerghähne, die aber einen einfachen Kamm und rosa Füße besitzen sollte wie die Gatinais. Er paarte nun in der Folge natürlich immer solche Hähne und Hennen miteinander, welche diesem Ideal am nächsten kamen. Im vorigen Jahre war er schon so weit gekommen, daß die blauen Füße verschwunden waren, und seit diesem Jahre fehlte der Zucht auch bereits in allen Fällen der doppelte Kamm. Die gewünschte Spielart war also erreicht und wird bei weiterer Verpflanzung sicher eine fest bestehende neue Hühnerrasse werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Es hat alles seinen gueten Grund.

(Münchener Gerichtsszene.)

Denken S' ja net, daß i hirntappet bin, meine Herren! I woaß, was i sag und was i will, dazua brauch i Neamd und insbesondere koan G'studiert'n! Wissen S', da schaugt nix'n 'raus! Vorig's Monat frag i in meiner Stammkneip'n an Herrn um Rath z'weg'n der Infaulenzia, die mi so sakrisch herg'nomma hat und weil's den Herrn alleweil Herr Doktor g'nannt ham. Der schüttelt sein Kopf wia a Richtiger, der sich net auskennt und sagt: Für die Sucht hamer vorderhand nix'n als an Thaubeerschnaps. Leider hilft der meistens aa nix'n, nachher mueß mer's halt überwinden und wenn si' Oaner guet halt'n thuet, g'wöhnli net länger, als an Monat, dann is' wieder weg oder's mueß der Betreffende in's Gras beißen! Brav! sag i, und so was sagen Sie mir als Doktor? Jawohl, moant er, eigentlich is dös net mein G'schäft, i versteh aber außerm Rasir'n und Frisir'n do' a wengl was von der Wundarznei, z'weg'n dem hab i a roth's Kreuz an meine Auslagfenster. Probiren Sie 's a mal und thuan a roth's Kreuz raushenga? Darauf hab i koa Wortl mehrer g'sagt, aber a bisserl was dabei stad denkt. Hätt' i weiter g'red't wia i grad Willen's war, dann wär halt dieselbe G'schicht außakemma, wia im heutigen Fall! Mir wär's genügend! — Mit diesen Worten leitete der Kurz- und Schnittwaarenhändler Sebastian X. seine Verantwortung in einer gegen ihn gestellten Beleidigungsklage ein, in welcher ein Sühnversuch gescheitert war.

Richter: Nun erklären Sie einmal, ob Sie nicht geneigt wären, die Sache in Güte abumachen. Der Kläger ist einem Vergleiche nicht abgeneigt.

Angekl.: Aber schaugen S' Herr Stadtrichter, i bin ja g'rad so abgeneigt, wia der Alisi. Aber 's hat Alles sein' guet'n Grund. Erstens vergleich i mi' net z'wegern Derheampeln von die Andern. Zweitens net, weil i auf a kloan Handerl voll Fufzgrl weniger aufpass'n thua. Drittens lachet 's ganze Bräuhaus, wenn's in der Zeitung auf meine Kosten stand: Die Herrn X. Y. gemachten Aeußerungen nehme ich mit Bedauern zurück und erkläre dieselben als unwahr. Viertens bis halb Elftens behaupt i mein Recht und weiter gibts nix'n! Schluß der Debatte sagen's im Landtag.

Richter: Gut! Dann wird verhandelt! Sie haben im November dieses Jahres in Gegenwart mehrerer Wirthshausgäste über den Kläger die Aeußerungen: Schwindler, Bauernfänger, Lump und Gauner gebraucht. Was wollen Sie zu Ihrer Rechtfertigung vorbringen?

Angekl.: Ja! Eigentlich hat wieder Alles sein' guet'n Grund! Erstens warum tragt der Mensch 's ganze Jahr Sonn- und Feiertags an verdächtigen, altmodischen, fast roth g'wordenen Zylinder? Vielleicht z'wegern größer'n Hohlraum zwisch'n sein Kopf und der Außenwelt, oder damit er sich net a Platten herschwitzt, oder weil er an Leichenbitter gleich sehg'n thuet? Na, na, meine Herr'n! Aa der Zylinder hat sein' guet'n Grund! A dummes G'sicht schaugt viel feierlicher aus! A Mensch mit an permanenten Zylinder hat mit knechtlicher Arbeit nix'n z'thuan! Der schäbigste Kaminhuet vergrößert das eigentliche Ansehg'n und wenn's hoaßt, „Der Schwindler mit sein Zylinder", so is dies doch no a wengl nobler wia „Der Pazi mit seiner Ziflhauben." Zweitens mueß die Bescheidenheit zu viel leiden und wenn Oaner äußerlich a bisserl was thuat, dann kann er a große Ladung innerer Schmutzereien verdeckene, und mein Herr Freund dader hat döes recht nöthig. Drittens und so weiter hab' i meine Erfahrungen und die thuan net lügen.

Richter: Die Ursache zu der Beleidigung möchte ich erfahren?

Angekl.: Eigentlich hab' i bis jetzt nur von der Ursach' gesprocha, aber der Anfang is was Sie moan und der is grad net ohne. Also wir sitz'n beinander und unterhalten uns recht zünftig und sprecha unter Anderen von der Modenarrethei. Net daß S' moan von die Weiberleut, die leisten heutzutag nimmer das Beste und an die Federbüschl, die alle in d' Luft starren, die Ballonärmel, wo mer aus Oan an Ueberzieher krieg'n thät und so weiter, das san mer schon g'wöhnt! Von die Mannsleut hamer g'sprocha und da glaub' i, daß die mehrer thuan, wia das schwache Geschlecht. Wir kemma also über d' Schnablschuah ohne Absätz, die mer eigentlich Hatsch'n hoaß'n sollt, auf's Gigerg'wand, die alten Schwalbenschwänz und die modernen Schakettl vorn ausg'rundet und hinten bis zu die Kniebeug 'runter, so daß Oaner ausschaugt, wia a ausg'stopfter Lämmergeier in Ruhestand, dann auf die Jäger-, Touristen- und Kneippwäsch, di schwarz'n, gelb'n und fleischfarbenen Handschua. Dann die Krawattln und Kräg'n. Und da überall was zum Dreinsprecha. Nur von die Hüt' hat Koaner 'was g'sagt, und deswegen hat mein Nachbar, der sogenannte Kaufmann und Kläger dader, das Wort ergriffen und behauptet: das schönste Tragen für an richtigen Menschen war a Zylinder. Zu aner Hochzeit, Kindstauf', Leich', auf'n Ball, bei aner Ver- und Vorstellung is der Zylinder das Noblichste und Feinste. — Jetz'n kimmt mein Fall, und insbesondere, weil i meiner Lebtag g'rad dös Feinste und Noblichste von der Sort'n nia 'braucht und nia g'habt hab'. I woaß, daß der Andere viel auf sich hält und lieber a Bröckerl mehrer wia a Anderer sein möcht' und z'letzt san mer alle Zwoa G'schäftsleut und desweg'n bin i außag'ruckt. Siegst, sag' i, Dein Zylinder is in dem Fall nur die Mask'n von an' Schwindler und Bauernfänger! a Lump und a Gauner, die 'was Sauberes ausführ'n, um d'Schandarm und die dummen Leut' zu verbleameln, die setz'n so an Kamin auf, um wia a Richtiger auszuschaugen. A Zylinder is im Salon oder bei festliche Gelegenheiten am Platz, aber das Abgeschmackteste im Wirthshaus und zum Spazierengehen, weil da Jeder kennt, was Oaner damit will, nämlich mehrer gleichsehg'n. — Was! sagt er, i trag' überhaupts koan andern Hut wia an Zylinder, und wenn i auf's Land, auf d' Jagd und zum Fischen geh', wird nix Anderes aufg'setzt und deswegn wär' i so a Subjekt, wia Du g'rad sagst? — Ja wohl, sag' i aus tiefster Brust, und er springt auf: Meine Herren! Sie san Zeugen! Dös wird g'richtlich g'macht! und weg war er. Kann i da g'straft werden, wenn i blos im Allgemeinen meine Meinung sag'? I denk' net!

Das Gericht rettete das Ansehen des Zylinderhutes in seiner außergewöhnlichen Bedeutung und erkannte gegen den Beklagten auf eine Geldstrafe. „Sieghst, Alisi," meinte der Beklagte, „um dös Gerschtl hätt'st Du zwoa Zylinder und i drei Filzhüet kriegt, aber 's hat Allens sein' gueten Grund, d'rum san mer wieder guet."

Namen.

Berühmten Namen begegnet man im neuerschienenen Berliner Adreßbuch fast auf jeder Seite. Doch haben ihre Träger meist zu Beschäftigungen gegriffen, die der Tradition nur wenig entsprechen. So gibt Cäsar eine Börsen-Korrespondenz heraus, Augustus ist Postschaffner, Marius Gelbgießer geworden. Von den übrigen „Römern" fungirt Coccejus als Oberkellner, Claudius als Masseur, Cassius betreibt die Buchbinderei, Valerius gar die Handschuhmacherei. Nur Cicero hat einen passenden Beruf erwählt, indem er Kanzler der italienischen Botschaft wurde. Von Deutschlands historischen Persönlichkeiten bewirthschaftet M. Luther das „Restaurant zur Wartburg", Wallenstein macht Wechselgeschäfte, Ziethen übernimmt Mehlkommissionen, die Pappenheimer sind Hypothekenagenten, Blücher ein Postpraktikant, Scharnhorst ein Schneider geworden. Von Philosophen finden wir Plato als Stadtsergeanten, Schopenhauer als herrschaftlichen Portier wieder; Schleiermacher handelt mit Nähmaschinen, Leibnitz mit Gummi-Arabicum engros und Kant ist Inhaber eines Engagementsbureaus für weibliche Dienstboten. Am weitesten von der Väter Bahnen hat sich jedoch ein Hutten entfernt, der seines Ahnherrn „Ich hab's gewagt!" nur zitiren kann bei seinen Hühneraugenoperationen. Den Löwenantheil der 5920 Spalten des Namensverzeichnisses nehmen die Familien Schulze und Müller für sich in Anspruch. Die Scholz mit und ohne t haben 12 Spalten, Schulze mit und ohne t aber 84. Da eine Spalte 75 bis 80 Namen aufweist, so gibt es in Berlin rund 6000 Familien Schulze und 1000 Familien Scholz. Rechnet man die Familie zu 5 Köpfen, so ergäbe das ungerechnet die zahlreichen, im Adreßbuch nicht verzeichneten Personen dieser Namen nicht weniger als 30,000 Personen, die Schulze, und 5000 Personen, die Scholz heißen. Die Müller nehmen 60 Spalten ein, zählen also gegen 5000 Familien. Der Name Schmidt findet sich über 3700 Mal. Die Familie der Lehmann ist in über 2000, die der Krause in etwa 1600, die der Krüger in rund 2300 Exemplaren in der Reichshauptstadt vertreten.

Pfauenbraten.

Den theuersten „geflügelten" Braten lieferte von jeher der nicht einmal durch sein prachtvolles Gefieder vor dem gastronomischen Schmausverlangen geschützte Pfau. Ob die Griechen schon Pfauen gebraten, ist nicht bekannt geworden. Bei den Römern war es der Redner Hortensius, der als erster einen Pfau tödten und für die Tafel zubereiten ließ. Das Beispiel wirkte ansteckend, so daß von nun an bei großen Prunkfesten der Pfaubraten nicht fehlen durfte. So war es auch im Mittelalter, in welchem bei besonders hohen Festen edle, vornehme Frauen den Pfau im Federkleide, das dem gebratenen Körper übergelegt wurde, in feierlichem Aufzuge auf die Tafel brachten. Uebrigens ist das Bratfleisch eines noch nicht ein Jahr alten Pfaus eine ganz hervorragende Sache.

— Selbstverständlich. — A.: Donnerwetter ist jene Dame dort hübsch gebaut. — B.: Wär' nicht übel, wenn sie's nicht wäre; ihr Vater ist ja erster Baumeister hier.

— Aus einer Vertheidigung. — Vertheidiger: „.... Und dann ziehen Sie zu Gunsten des Angeklagten auch seine große Bescheidenheit in Betracht. Er brach bei dem Fleischer ein, obwohl er wußte, daß nebenan ein Kommerzienrath wohnt!

— Nothwendige Berichtigung. — A.: Wo war denn gestern der Herr Gemahl? — Frau B.: Der ist bei dem schlechten Wetter gar net aus'm Haus kommen. — A.: Was — so solid ist er g'wesen? — Frau B.: Aus'm Wirthshaus natürlich!

(Für die „Abendpost“.)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Das kälteste Land auf der Erde.

Zweitausend Meilen weit am nördlichen Eismeer und tausend Meilen landeinwärts zieht sich das Gebiet der Jakuten hin. Es nimmt beinahe den ganzen nordöstlichen Winkel des ungeheuren Sibiriens ein und begreift über zwei Millionen Quadratmeilen, nur wenig von Höhen unterbrochenen Landes in sich. Nur zweihunderttausend Menschen, also Einer auf je zehn Quadratmeilen, beleben diese weiten Strecken; denn nur selten wagt sich ein Fuchs oder ein Hase in sie hinein, und nie regt ein Vogel in ihnen seine Flügel. Ein russischer Naturforscher, der diese, in ihrer Art einzig dastehende, Eisgegend bereist hat, erzählt Folgendes: Schon gegen Mitte September fängt der Frost an und dauert ununterbrochen, bis etwas vor Mitte Oktobers das ganze Land unter einem einzigen Schnee- und Eismantel begraben liegt. Die West- und Südwestwinde haben demselben nichts an und erst gegen Ende April stellt sich Thauwetter ein. Unterdessen hat bei fast völliger Windstille Tags und Nachts fortwährend eine Temperatur geherrscht, die zwischen fünfundfünfzig und neunzig Grad unter Null des Fahrenheit'schen Thermometers liegt, auf welchem bekanntlich schon vierzig Grad die Kälte bezeichnen, bei welcher das Quecksilber friert. Zu Jakutsk, der fünf- bis sechstausend Einwohner zählenden Hauptstadt, rechnet man durchschnittlich nur neunundneunzig frostfreie Tage im Jahr. Gleichwohl weiß der Mensch auch unter diesen schwierigen Bedingungen dem Boden eine Ernte abzuringen: in siebzig bis achtzig Tagen heimst er verschiedene schnellreifende Arten Weizen, Roggen, Gerste und Hafer ein in genügender Menge für den eigenen Unterhalt und für den Austausch gegen Manufakturwaaren. Auf einer hohen Kulturstufe steht er nicht; denn er behilft sich mit zwölftausend Wörtern zur Sprache und die Staatsverfassung ist primitiv-patriarchalisch. Die Aeltesten haben, in allen Stammes- und Familienstreitigkeiten, das letzte Wort und wehe dem Fremden, der eine Beschwerde hat! Blutrache besteht zu Rechtens bis in die neunte Generation hinein; die Schwierigkeit kann jedoch zu jeder Zeit mittels einer Zahlung in Geld oder Naturalien „gesettelt“ werden. — Die Angaben über die Kälte „am kältesten Punkt der Erde“, zu Werschojansk, werden von dem Reisenden dahin berichtigt, daß dort die mittlere Wintertemperatur zweiundsiebzig Fahrenheit unter Null beträgt bei einer, freilich nur kurze Zeit dauernden, mittleren Sommertemperatur von zweiundachtzig Grad über Null, was einen, den Bewohnern der gemäßigten Zonen kaum erträglichen, Unterschied ausmacht.

Eine wichtige Schifffahrtserfindung.

Die, seit Einigem in den Zeitungen erwähnte, von dem Franzosen Bazin ersonnene und nach ihm benannte, Neuerung im Fortbewegen der Schiffe auf der See scheint keineswegs den Weg so vieler „Erfindungen“ gehen zu sollen. Der Grundgedanke hat sich bereits bei angestellten Proben mit kleinen Dampfern bewährt. Er besteht darin, den Widerstand, den die Wellen dem fahrenden Schiff für gewöhnlich entgegensetzen, nicht direkt zu überwinden, sondern über ihn hinwegzugleiten. Dies wird durch hohle, zu beiden Seiten des Schiffes herausstehende, Rollen erreicht, die, in drehende Bewegung versetzt, über das Hinderniß, statt es mit Kraftverlust aus dem Wege zu schieben, sozusagen hinübersteigen, wobei sie es unter die Fläche hinunterdrücken. Die Ersparniß an Kohlen sowie der Gewinn an Zeit soll der Berechnung nach bedeutend sein. Schiffe von einhundert bis fünfhundert Fuß Länge, nach diesem System gebaut, würden angeblich die Reise von Europa nach Amerika mit einem Kohlenverbrauch von nur achthundert Tonnen und mit einer Geschwindigkeit von beiläufig fünfundzwanzig Meilen in der Stunde zurücklegen können, während Dampfer von der Gattung der „Campania“ zu derselben Fahrt bei nur etwa achtzehn Knoten Geschwindigkeit drei- bis viertausend Tonnen Kohle verbrauchen, und, um die obige Geschwindigkeit zu erreichen, gar siebzigtausend Tonnen Kohle verbrauchen würden. — Die praktische Ausführbarkeit des „Rollenschiffs“ zur Befahrung des Meeres ist bereits erwiesen: ob es sich in allen Einzelheiten bewährt und namentlich ob es sich „bezahlt“, muß weitere Erfahrung lehren!

Eine neue Eigenschaft der Metalle.

Bis jetzt galt die Diffusion, d. h. die allmähliche Mischung zweier in Berührung befindlicher Körper, lediglich als eine Eigenschaft des flüssigen und des gasförmigen Zustandes. Ein englischer Physiker hat jedoch die überraschende Entdeckung gemacht, daß Metalle selbst in festem Zustande in einander Diffundiren, sozusagen „überfließen“. Werden z. B. zwei Stücke Gold und Blei mit sorgfältig gereinigten Oberflächen aneinandergelegt und vier Tage lang bei einer Temperatur von nur wenig über Blutwärme in einem luftleeren Raum in diesem Zustande gelassen, so schließen sie sich so fest aneinander, daß sie einen und denselben Körper zu bilden scheinen und nur mittels einer Zugkraft von einander getrennt werden können, die dem dritten Theil der zum Zerreißen von Blei erforderlichen gleichkommt. Würde ferner ein, auf diese Weise mit Blei vereinigtes, Stück Gold auf dem Boden eines, drei Zoll langen, kleinen Zylinders angebracht, so hatte sich dasselbe nach Verlauf von drei Tagen in merklicher Menge nach dem oberen Theil begeben. Wie der Entdecker dieser Diffusionserscheinungen bemerkt, so werden dieselben zu einer neuen Auffassung des Unterschiedes zwischen dem festen und flüssigen Zustande der Materie zwingen.

Allerlei.

Die, soeben beendete, geographische und geologische Durchforschung des, das Inneree von British Kolumbien bildenden, Hochlandes hat ergeben, daß dort die sogenannte Kombrische Formation d. h. die ältesten versteinerungsführenden Ablagerungen, die dem krystallinischen Schiefer aufliegen, in großer Ausdehnung entwickelt ist. Diese Region war mithin eine der ersten, an welcher auf der erstarrten Erdrinde das Leben in die Erscheinung trat. Seit dieser Zeit, d. h. während ungezählter Jahrmillionen bis in die neuesten Perioden der Erdgeschichte hinein, war dieselbe Gegend ununterbrochen der Schauplatz lebhafter vulkanischer Thätigkeit, die ihre Spuren in ungeheuren Massen vulkanischer Stoffe hinterlassen hat. Dieselben sollen dort gering gerechnet bis zu einer Dicke von zwanzigtausend Fuß aufgeschichtet sein.

Auf einer der, gegenwärtig unter deutschem Schutz stehenden, östlich von Neuguinea gelegenen, Salomoninseln lebt zuverlässigen Angaben zufolge ein behaartes Thier, das allen Beschreibungen nach zu der merkwürdigen Klasse der Anthropoiden oder menschenähnlichen Affen gehört. Da es in den, bis an die See reichenden, Urwäldern und Schilfdickichten selbst von den Eingeborenen nicht zu erreichen ist und nur schwer gesehen werden kann, so sind die Nachrichten über dasselbe nur unvollkommen. Ein englischer Marineoffizier bekam jedoch beim Rekognosziren eines dieser Thiere am Rande eines Schilfdickichts deutlich zu Gesicht, Die Eingeborenen halten es als einen bösen Geist heilig und schreiben ihm die Macht zu, alle diejenigen, die das Unglück haben, es zu erblicken, mit Krankheit oder Tod heimzusuchen.

Kürzlich wurden von mehreren großen Städten Europas aus behufs meteorologischer Beobachtungen gleichzeitig Ballonaufsteigungen ausgeführt. Unter den dabei betheiligten Oertlichkeiten waren Paris, Berlin, Straßburg, St. Petersburg, München und Warschau. Nach den vorläufig bekannt gewordenen Resultaten wurde die größte Höhe vom Pariser Ballon erreicht: er gelangte bis zu fünfzehntausend Meter, oder beiläufig fünfzigtausend Fuß, über dem Erdboden, wo das Thermometer sechzig Grad C. unter Null (oder nahezu achtzig unter Null nach F.) zeigte.

Die Entdeckung von Doppelsternen, die sich um einen gemeinschaftlichen Schwerpunkt drehen und einander zu umkreisen scheinen, ist nichts Neues mehr. Auf der Harvard Sternwarte haben die, dort regelmäßig betriebenen, photographischen Himmelsaufnahmen wieder im Sternbild des Schiffes einen Doppelstern enthüllt, in welchem die beiden Gefährten in der kurzen Zeit von drei Tagen und drei Stunden die gegenseitige Rundreise ausführen. Im Sternbild des Storpions ließ das, unter dem reinen Himmel Arizonas aufgestellte, Teleskop der Lowell'schen Sternwarte einen schwach leuchtenden Stern, an Lichtstärke von nur dreizehnter Größe, von grünlicher Farbe erkennen, der einen größeren, in röthlichem Licht glänzenden Hauptstern begleitet. Die Zahl der, früher als eine seltene Merkwürdigkeit betrachteten, Doppel- und vielfachen Sterne ist seit der außerordentlich Vervollkommnung der Beobachtungsmethoden in solcher Zunahme begriffen, daß es fast scheint, als ob die vielfachen Bildungen in der Sternenwelt nicht die Ausnahme, sondern die Regel wären! L.

Elektrizität und Pflanzenwachsthum.

Ein Vortrag, den Professor J. O. Narkewitsch-Jodko vor Kurzem in der kais. russischen Freien Oekonomischen Gesellschaft über elektrische Kulturversuche und Pflanzenelektrographie hielt, gibt der „Elektrotechnichen Zeitschrift“ (Berlin) Veranlassung, in ihrer jüngsten Nummer auf den praktischen Werth dieser und früherer Versuche hinzuweisen, die darauf gerichtet sind, die Elektrizität zur Förderung des Wachsthums derPflanzen auszunutzen. Es ist natürlich, daß derartige Versuche zunächst große Opfer an Zeit und Geld beanspruchen; Professor Narkewitsch-Jodko selbst, der seine Untersuchungen besonders auf die Elektrokultur im Feldbau richtet, arbeitet bereits seit zwanzig Jahren an der Lösung dieser Frage. Die „Elektrische Zeitschrift“, die das Resultat der bisherigen Erfahrungen zusammenfaßt, hält de Hoffnung für berechtigt, daß es gelingen werde, Pflanzen, bei denen jede Veredelung und Verbesserung der Produkte eine große Erhöhung ihres Werthes bedeutet, z. B. die Tabakspflanzen, in wirthschaftlich vortheilhafter Weise auf elektrisch beeinflußtem Boden zu ziehen, zumal die zunehmende Verbreitung elektrischer Anlagen die elektrische Behandlung des Bodens wie des Samens zu erleichtern verspricht.

Aus den früheren Versuchen auf dem Gebiet der Elektrokultur sind besonders die Experimente hervorzuheben, die Sir William Siemens 1879 bis 80 auf seinem Landgute in Tunbridge Wells über das schnellere Reifen der Pflanzen unter Einwirkung des elektrischen Bogenlichts anstellte. Er konnte feststellen, daß das elektrische Licht, da es reich an aktinischen und blauen Strahlen, wie das Sonnenlicht im Stande ist, in den Blättern der Pflanzen Chlorophyll zu erzeugen und ihr Wachsthum zu fördern. Es ergab sich ferner: daß die Pflanzen, im Gegensatz zu den Thieren, keiner täglichen Ruhezeit bedürfen; daß sie unter der Einwirkung des elektrischen Lichtzentrums eine erhöhte Treibhitze aushalten; und schließlich, daß ein elektrisches Lichtzentrum von 1400 Normalterzen in etwa zwei Meter Entfernung die gleiche Wirkung auf die Pflanzen ausübe, wie das Tageslicht. Andere Forscher habenBeobachtungen über den Einfluß der Elektrizität auf den Samen und schließlich auf den Boden unternommen, mit weniger positivem Ergebniß, als Siemens bei den Pflanzen erzielte; doch konnten auch sie konstatiren, daß die Nährstoffe in den Früchten der Nahrungspflanzen unter dem Einfluß der Elektrokultur in verhältnißmäßig größeren Mengen abgelagert wurden, und Paulin fand bei einer chemischen Analyse, daß der von Früchten elektrisch behandelter Rebstöcke gewonnene Most erheblich mehr Zucker und Alkohol enthielt als der Most, den die nach der gewöhnlichen Methode behandelten Rebstöcke lieferten. Auch Kartoffeln, die in ihrem Wachsthum elektrisch beeinflußt waren, zeigten einen höheren Amydon-Gehalt.

Professor Narkewitsch-Jodko hat sich im ausdauernden Verfolg seiner Versuche das Verdienst erworben, die Elektrokultur für den Feldbau in eine greifbare Anwendungsformel zu fassen. Sein Verfahren besteht in zwei Methoden. Die eine dieser Methoden, die der Forscher selbst bevorzugt, besteht in der Ableitung der atmosphärischen Elektrizität in den Boden. Die hierzu nöthige Vorrichtung ist einfach. Man denke sich eine 8,5 bis 10,5 Meter hohe hölzerne Stange, an deren oberen Ende eine oder mehrere vernickelte Kupfernadeln isolirt angebracht sind. Von diesen Kupfernadeln laufen in radialer Richtung vier Drähte zu Zinkplatten, die in den Boden eingelassen sind. 10 bis 15 solcher Stangen genügen für einen Hektar; die Herstellungskosten sind gering, etwa 50 Mark. Die andere Methode besteht darin, daß in die Erde, in bestimmter Entfernung von einander, eine Kupferplatte und eine Zinkplatte eingelassen werden, die oberhalb der Erde durch einen Draht verbunden sind. So entsteht ein galvanisches Element, in dem die übliche verdünnte Schwefelsäure durch die Feuchtigkeit des Bodens ersetzt wird.

Beide Verfahren leiten dem zu bebauenden Boden einen elektrischen Strom zu, der den Boden wie die Pflanzen nach zwei Richtungen beeinflußt. Die chemische Wirkung besteht in der Lösung der zur Nahrung der Pflanzen nothwendigen Bestandtheile des Bodens, wodurch diese Bestandtheile den Pflanzen zugänglicher werden. Doch muß bemerkt werden, daß die Elektrokultur nur im nahrhaften Boden mit Nutzen Anwendung findet, während sie im mageren Boden eher schädlich wirkt. Die mechanische Wirkung des elektrischen Stromes besteht darin, daß die einzelnen Theilchen des elektrischen Bodens in molekulare Bewegung gerathen, wodurch ein den Pflanzen bekanntlich sehr erwünschtes Lockerwerden des Bodens erzielt wird. Daß diese Einflüsse auf den Boden thatsächlich eintreten, konnte experimentell, durch photographische Aufnahmen, nachgewiesen werden, ebenso wie die gute elektrische Leistungsfähigkeit der Pflanzen.

Die Untersuchungen, welche Prof. Narkewitsch-Jodko in den letzten drei Jahren auf einem Versuchsgebiet von 1,09 Hektar anstellte, ergaben gute Resultate, nachdem durch Experimente die Menge und Stärke der nöthigen Elektrokultivatoren festgestellt war. Es wurde Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln und Hanf gleichzeitig auf gleichgroßer Bodenfläche und bei gleicher Menge der Aussaat unter gewöhnlicher Kultur und unter Anwendung der Elektrokultur gezogen; die letztere gab nach der von Prof. Narkewitsch-Jodko mitgetheilten Statistik regelmäßig einen mehr oder weniger erheblichen Mehrertrag von Früchten.

Ein neues Geschoß.

Ueber die Geschosse des englischen Infanteriegewehrs (Modell Lee-Metford) ist in den letzten kleinen indischen Feldzügen erheblich geklagt worden. Es läßt hinsichtlich der Schießergebnisse, was die Genauigkeit des Schusses und die Durchschlagskraft anbetrifft, wenig zu wünschen übrig, macht aber den Feind nicht in genügendem Grade kampfunfähig, sodaß die Truppen stellenweise das Vertrauen auf die Schußwaffe einbüßten. Man berichtet unter anderm von einem wilden Grenzbewohner, daß er von sechs Kugeln durchbohrt worden war und doch im Feldlazarett in kürzester Zeit vollkommen ausgeheilt wurde. Es soll sich denn auch aus diesen Erfahrungen bei den wilden Bergstämmen die Taktik entwickelt haben, den noch mit dem frühern Henry-Martini-Gewehr bewaffneten eingeborenen Truppen Englands nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen und es lieber mit den europäischen Regimentern und dem Lee-Metford-Gewehr aufzunehmen, da ihnen hier, trotz der neuern vervollkommneten Waffe, die Möglichkeit winkt, zum Handgemenge zu gelangen. Es handelte sich unter solchen Umständen darum, das Geschoß gefährlicher zu machen. Ein Artillerie-Hauptmann, der die indische Munitionsfabrik in Dumdam leitet, Bertie Clay, hat neuerdings ein solches neues Geschoß hergestellt, das erst eine Reihe Einzelproben und Schießversuche befriedigend überstanden und dann auch bei den großen jährlichen Schießübungen in Meerul Beifall gefunden hat. Es scheint, daß bei dem Geschoß der Nickelmantel sich nach der Spitze zu mehr als früher verdünnt und an der Spitze den Bleikern freiläßt. Auf diese Weise bleibt der Flug der Kugel unbeeinträchtigt, beim Anschlagen breitet sich jedoch die Bleispitze entweder pilzförmig aus oder Bleikern und und Nickelmantel lösen sich voneinander. In beiden Fällen soll das Geschoß furchtbare Wunden in das Zellengewebe reißen und beim Ausgang ein weit größeres Loch zurücklassen als beim Eintritt. Es wurden bei den Schießübungen geschlachtete Hämmel als Scheiben benutzt und der Befund über das Ergebniß der Treffer macht die Erklärung des OberstenHill, des Leiters der Schießunterweisung, er wolle lieber von zwei Henry-Martini, als von einem der neuen Lee-Metford-Geschosse getroffen werden, durchaus glaublich. Die wirkliche Einführung des neuen Geschosses ist noch nicht verfügt worden. Die Beschreibung der Schußwunden ist derart, daß der entfernte Leser sich sagt: die neue Kugel kommt gleich nach den Explosivgeschossen. Sie geht wohl zu weit nach der einen Seite, wie die frühere Kugel nach der andern, und die englische Regierung dürfte vielleicht Anstand nehmen, sie selbst gegen wilde Stämme zu verwenden.

Die deutsche Sprache.

Die Häufigkeit deutscher Wörter, Silben und Laute soll, wie aus gelegentlichen früheren Berichten an dieser Stelle bekannt ist, untersucht und festgestellt werden. Die Arbeiten auf diesem Gebiete, an denen sich 1320 Personen betheiligt haben, sind jetzt ungefähr abgeschlossen. 4085 Bogen mit einem Verzeichniß aller gezählten Wörter sind fertiggestellt, ebenso die Nachweisungen über die Vorsilben, Endungen und Nebensilben; übrig ist nur noch dieZerlegung der Stämme in die Buchstaben. Das ganze Werk ist in der Urschrift der königlichen Büchersammlung in Berlin angeboten, die dadurch einen Zuwachs erhält, der bisher in der deutschen Literatur einzig dasteht. Die gezählten 20 Millionen Silben sind dargestellt durch 10,910,777 Wörter, von denen 109,493 zusammengesetzte Hauptwörter sind, 148,680 einfache und zusammengesetzte Wörter anderer Art. Die erste Stelle unter den einfachen Wörtern nimmt „die“ mit einer Häufigkeit von 354,614 ein; rechnet man aber die aus den Zusammensetzungen hinzutretenden Zahlen der Wortstämme hinzu, so kommt „der“ noch häufiger vor, nämlich 361,044 mal. „Und“ ist 320,988, „ein“ 280,103, „in“ 193,256, „zu“ 183,366, „den“ 147,642, „das“ 127,137, „von“ 122,515, „nicht“ 106,692, „dem“ 104,021, „des“ 103,175, „sie“ 102,212 mal vorhanden. Von den Vorsilben ist die häufigste „ge“ = 443,639 mal vertreten, dann folgen „be“ mit 226,827, „ver“ mit 195,412, „er“ mit 122,662, „an“ mit 85,473 u. s. w. Von den einfachen Endungen ohne die Verbindungen haben die Häufigkeit „en“ = 1,306,834, „e“ = 1,044,898, „ung“ = 165,856, „es“ = 126,469, „lich“ = 63,769, „ig“ = 55,893. Bis Ende des Jahres 1897 soll das Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache gedruckt erscheinen. Die Kosten des Unternehmens, an dessen Spitze mit unermüdlicher Thatkraft und weitgehender Erfahrung Herr Koeding in Steglitz steht, betragen annähernd 8000 Mk., wobei zu berücksichtigen ist, daß der größte Theil der Arbeiten unentgeltlich geleistet ist.

Späte Reue.

Das „Elf. Journal“ schreibt: Vor einigen Tagen betrat ein schon bejahrter Herr eine Wirthschaft in Borny, dem 5 Km. südöstlich von Metz gelegenen Dorfe. Er erkundigte sich nach Einzelheiten der Schlacht bei Colombey und ließ sich sodann das zur Erinnerung an die tapfern, an jenem blutigen Tage Gefallenen errichtete Denkmal zeigen. Dort erzählte er dem ihn begleitenden Wirthe, daß er aus Macon gebürtig sei, 1870 seinen Sohn veranlaßt habe, sich zum Militär zu stellen, und daß dieser als Soldat im 51. Infanterieregiment in der Schlacht bei Borny-Colombey den Tod gefunden habe. Er fügte hinzu, daß der Gedanke, der unfreiwillige Urheber dieses Todes gewesen zu sein, ihn seitdem unaufhörlich verfolgt habe. Nachdem er dem Wirthe dies alles in unsäglich traurigem Tone erzählt hatte, verließ der Fremde das Dorf wieder. Vorgestern fanden Soldaten bei dem oben genannten Denkmal die Leiche eines unbekannten Mannes, der sich erschossen hatte. Neben ihm lag noch der Revolver. Man stellte fest, daß der Erschossene Niemand anders war, als der Fremde, der den Wirth befragt hatte. Der unglückliche Vater hatte auf dem Grabe seines Sohnes sterben wollen. In einer Tasche des Verstorbenen wurde eine Briefhülle mit folgenden Worten gefunden: „Ich gehe zu meinem Sohne, der 1870 gefallen ist; ich ersuche inständigst, daß man mich hier begrabe.“ Keine Unterschrift, keine Wohnungsangabe.

— Vorschlag zur Güte. — Moses: Heirathen Sie meine älteste Tochter! Se is ä reelles Geschäft!“

— Begründung. — Direktor: Das Stück leidet an furchtbarer Ideenarmuth! — Autor: Aber das ist ja gerade das Naturalistische!

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago Great Western Ry.
"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Nickel Plate. Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.
Chicago, Burlington- und Quincy-Eisenbahn.

[illegible]

CHICAGO & ALTON-UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts.

[illegible]

MONON ROUTE

[illegible]